

Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

505 Jahre Schneidemühl 1513 – 2018

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

13. Jahrgang, 6. Ausgabe November/Dezember 2018



Frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr!

Editorial

Sehr geehrte Heimatbriefleser, liebe Landsleute,

dieses Mal schmückt ein Foto mit dem Wasserturm aus der winterlichen Patenstadt Cuxhaven den Heimatbrief, aufgenommen von der Patenschaftsbeauftragten Maria Gonzalez Abal, vielen Dank! Der Heimatbrief hat acht Seiten mehr als vereinbart, verursacht durch den Umfang der Beiträge und der Mitteilungen, eine sparsame Haushaltsführung machte es möglich. So wie wir um den Fortbestand und die zweimonatliche Herausgabe des Heimatbriefs bestrebt sind, würden wir gerne das Erscheinungsbild noch attraktiver und in Farbe gestalten, wir wollen versuchen ein passendes Angebot zu bekommen.

Im kommenden Jahr sind bedeutend mehr Arbeiten in unserer Heimatstube zu erledigen. Einem großen Aufräumen folgt die digitale Inventar-Erfassung und damit die Erarbeitung eines Katalogs der Exponate sowie eines Findbuchs für die Bücher und Archivalien. Das ist eine besondere Herausforderung im Zusammenhang mit der Sanierung des Gebäudes in der Abendrothstraße. Der Vorstand trägt hier eine besondere Last – vielleicht finden sich ja noch Helfer.

Erfreulich ist die Wiedererreichbarkeit der Schneidemühler Internet-Seite, allerdings sind die ins Netz gestellten Ausgaben des HB jetzt um die Seiten mit den Geburtstagslisten gekürzt, wegen der EU-Datenschutzgrundverordnung. Bedankt sei besonders Matthias Affeldt für diese aufwendige Prozedur und auch die ganze Familie für Ihren steten Einsatz für den Heimatkreis. An dieser Stelle möchte ich für den Vorstand all jenen ein herzliches Dankeschön aussprechen, die im vergangenen Jahr unsere Arbeit unterstützten durch Gespräche, Briefe und Beiträge für den HB!

Der Kreis der aktiven Heimatfreunde ist mit den Jahren bedeutend kleiner geworden, dem natürlichen Lauf des Lebens folgend, dennoch sollten wir in unseren Gruppen die Zusammenkünfte beibehalten, solange sich Heimatfreunde gerne treffen möchten. Wie Sie, liebe Leser, diesem HB entnehmen können, wird die

Hamburger Gruppe ihr Bestehen beenden wollen. Bei der Größe der Gruppe werden wahrscheinlich nicht alle gleichermaßen die Treffen weiter besuchen können, vielleicht aber doch einige. Der Vorstand des HK führt diesbezüglich Gespräche. Wir sind frei in der Wahl des Ortes, der Häufigkeit und des Aufwandes für solche heimatlichen Treffen. Wichtig ist, dass wir da sind, eine Stimme haben, erklärende Auskunft geben können über unsere Geschichte und unser Schicksal und uns informieren können über neuere Entwicklungen. In diesem Zusammenhang sind die immer öfter gestellten Fragen von Familienforschern zu nennen und die Erkundigungen zu privaten Besuchen in der Heimat. Wenn gegenwärtig wenig jüngere Deutsche ein Interesse für den Deutschen Osten haben, zeigen sich jüngere Polen häufiger wissbegierig und haben Fragen zur Geschichte der Orte oder der Regionen in denen sie leben. Das ist uns eine bedeutende Aufgabe und eine Chance wenigstens etwas Licht in die ungeheuerlichen Ereignisse zu bringen, die wir und unsere Vorfahren erdulden mussten. Gerade in diesen Tagen hören wir viel über die großen Kriege des letzten Jahrhunderts, über die Auswirkungen bis in unsere Tage. Da sollten wir uns nicht mit einfachen Antworten zufrieden geben, sondern genau erforschen, warum es zu so großen Kulturbrüchen kam. Wenn ich mich auch wiederhole: Zukunft braucht Herkunft! Da sollten wir Heimatvertriebenen mitreden. Nur wenn der Grund richtig gelegt ist, kann ein Gebäude in der Zeit bestehen – auch natürlich im übertragenen Sinne. Ob das geflügelte Wort: „Zeit heilt alle Wunden“ auch hier seine Bedeutung hat? Mit dieser Frage entlasse ich Sie, liebe Leser, in eine besinnliche Spanne des Jahres, in der uns in der Adventszeit die Hoffnung auf eine Wende zu Besserem, mit dem Weihnachtsfest eine frohgestimmte Zuversicht und mit dem Jahreswechsel Gesundheit und Lebensfreude begegnen mögen.

Sparen Sie nicht mit Kritik, liebe Leser, so sie denn berechtigt ist, reagiere ich freudig. In diesem Sinne verbleibt, Sie herzlich grüßend

Ihr Manfred Dosdall

Grüße zum Weihnachtsfest

und zum Jahreswechsel 2018/2019

Liebe Landsleute, liebe Heimatbriefbezieher,

wenn sie diese Zeilen lesen, sind die November-Gedenktage, wie der Reformationstag, Allerheiligen, Volkstrauertag, Buß- und Betttag und der Totensonntag auch schon wieder vorbei.

Viele liebe Heimatfreunde sind in diesem Jahr von uns gegangen. Mit den Gedanken an sie verbindet sich Trauer, aber auch Dank für ihre Treue zur Heimat. Nicht viel anders ist es beim Jahreswechsel, wenn wir dann betroffen feststellen, wie schnell die Zeit dahineilt und schon wieder ein Jahr des Lebens mit Freud und Leid vorbei ist. Doch hier überkommt uns dann eine andere Erinnerung, und zwar die an Zuhause, an die geliebte Heimat, mit Vorfreude auf das Weihnachtsfest, an die unbeschwertere Kindheit und Jugendzeit. Ich finde es gut, dass dieses im Gedächtnis erhalten bleibt und nicht verloren geht, und dass es uns keiner nehmen kann. So erinnern wir uns auch an die schönen Stunden und Tage im abklingenden Jahr, seien sie vom Gruppen-Treffen oder Heimatkreis-Treffen.

Auch unser Schneidemühler Heimatbrief trägt dazu bei, denn er ist das Band, dass uns

zusammen hält. So informiert er über altes und neues, er vermittelt und verbindet uns eben mit allen Landsleuten in der ehemaligen Provinz „Grenzmark Posen-Westpreußen“, und die ab Oktober 1938 dann mit ihren nördlichen fünf Kreisen in der Provinz "Pommern" aufging.

Meine guten Wünsche gehen selbstverständlich auch an die Landsleute in der Heimat, sowie an den Verein „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft“ in Schneidemühl, dem wünsche ich weiterhin Bestand und Erfolg. Den Kranken wünsche ich baldige Genesung, den Einsamen Trost und Kraft.

Danken möchte ich all denen, die durch ihren Einsatz zu einer guten, erfolgreichen und harmonischen Zusammenarbeit beigetragen haben.

Auch der Patenstadt, mit ihrer treuen Patenschaftsbeauftragten, sei für die gewährte Unterstützung und wohlwollende Betreuung nochmals ganz herzlich gedankt.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen und ihren Angehörigen in nah und fern, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein gesundes und zufriedenes Jahr 2019.

Horst Vahldick, Stellvertreter

Grußwort der Stadt Cuxhaven

Liebe Schneidemühler Heimatfreunde

Weihnachten steht vor der Tür und Sie alle freuen sich jetzt wohl auf die ruhige Zeit zwischen den Jahren und die Feiern im Familien- oder Freundeskreis. Weihnachten ist ein Fest, das hier von allen Menschen begangen wird, ganz gleich, wo sie herkommen, ganz gleich, ob sie einer oder welcher Religion sie anhängen. Denn Weihnachten hat als Fest der Besinnlichkeit und des Schenkens, als Fest der Zuwendung zu anderen eine starke, eine über Jahrhunderte unverminderte Ausstrahlung. Am Heiligen Abend haben wir Zeit für uns, wir haben Zeit für die wahren Werte des Lebens. Wir können in aller Ruhe mit unseren Nächsten

feiern.

Wir können das vergangene Jahr Revue passieren lassen und uns fragen, wo wir stehen. Bilanzen haben stets zwei Posten, sie haben Positives wie Negatives zu vermelden. Das gilt für die Politik, und das wird auch für Sie gelten, wenn Sie Ihre persönliche Summe des vergangenen Jahres ziehen oder sich die Ereignisse der letzten Monate nochmals vor Augen führen. Die allgegenwärtigen Katastrophenmeldungen verdecken oft die ermutigenden Zeichen, die ebenfalls vielerorts zu finden sind. Jeder Mensch, der einen Aufbruch wagt, jeder Mensch, der sich für andere engagiert, macht unsere Welt ein Stück heller und hoff-

nungsfroher.

Wenn Sie zurückblicken, haben Sie eine gewiss wechselvolle Geschichte vor Augen, aber auch ein jahrzehntelanges erfolgreiches Wirken. Sie hatten alles verloren, was ihr bisheriges Leben ausmachte, ihre Heimat, ihr Hab und Gut, ihr Eingebundensein in eine bestimmte Lebensordnung. Und sie waren von schrecklichen Erfahrungen und Erlebnissen traumatisiert. Dass Vertreibung und Verfolgung eine Folge des Unrechts waren, das die Nationalsozialisten zuvor anderen angetan hatten und das in deutschem Namen geschehen war, mindert das Leid der Betroffenen nicht. Am Ankunftsort fanden Sie weder großes Verständnis, noch trafen sie in einem zerstörten, wirtschaftlich daniederliegenden Land auf Bedingungen, die ein Einleben erleichterten. Alle waren damals mit dem schieren Überleben, mit der Suche nach neuen Perspektiven beschäftigt, und das besondere Schicksal der Vertriebenen fiel da nicht sehr ins Gewicht. In der DDR kam es gar nicht erst zur Sprache, denn dort wurden sie bloß als Umsiedler betrachtet. Doch ganz gleich, wo sie hinkamen, überall galten sie zunächst als Fremde. Aber sie haben nicht resigniert. Sie hatten ganz im Gegenteil den festen Willen, sich ein neues Leben aufzubauen und haben dabei die Erinnerung an die Heimat aufrechterhalten.

Der Heimatkreis Schneidemühl hat seinen Mitgliedern viel zu bieten: Information und Zusammenhalt, aber auch Pflege des Kulturguts. Ihre Traditionen zu bewahren war selbstverständliches Anliegen der Flüchtlinge der ersten Generation. Etwas über Heimatregion und Brauchtum der Eltern und Großeltern zu erfahren ist Anliegen der nachfolgenden Generationen. Dafür haben sie mit viel Hingabe die Heimatstube eingerichtet.

Das Gebäude in dem die Heimatstube heute untergebracht ist, wird Anfang nächsten Jahres grundlegend saniert. Die Sanierung des in die Jahre gekommenen Gebäudes, in dem sich die Volkshochschule befindet, ist nur durch das Niedersächsische Kommunalinvestitionsförderungsgesetz möglich. Mit nur einem 10-prozentigen Eigenanteil kann die Stadt Cuxhaven diese Investition umsetzen. Das war die gute Nachricht, denn eigentlich geben die finanziellen Gegebenheiten der Stadt Cuxhaven dies nicht her. Ich habe aber auch die Pflicht Ihnen mitzuteilen, dass die Förderrichtlinien sehr streng sind und wir im Brandschutz neue Anforderungen erfüllen müssen. Deshalb fällt einer der drei Räume, der heute noch von der Heimatstube benutzt wird, den neuen Brandschutzrichtlinien zum Opfer. Wahrscheinlich wird es auch notwendig sein, die gesamte Heimatstube einzupacken, um dann nach der Sanierung in den verbleibenden zwei Räumen neu eingerichtet zu werden. Es könnte daher sein, dass hier auch das Engagement der Schneidemühler Heimatfreunde erforderlich wird. Über den Fortgang der Sanierung werde ich Sie in Zukunft in der Rubrik „Neuigkeiten aus Cuxhaven“ im Heimatbrief informieren.

Nun bleibt mir nur noch Ihnen im Namen der Stadt Cuxhaven als auch persönlich allen Schneidemühlern und allen mit Schneidemühl Verbundenen, Ihren Familien und Freunden ein besinnliches, friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Zufriedenheit für das neue Jahr zu wünschen. Möge es ein weiteres Jahr des Friedens und der Freundschaft sein.

Dr. Ulrich Getsch
Oberbürgermeister

Der Schneidemühler Heimatkreis im Internet: www.schneidemuehl.net

Die Schneidemühler Heimatstube in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven bleibt in den Wintermonaten von Oktober bis April geschlossen. Für eventuelle Besuchstermine während der Winterpause wenden Sie sich bitte an die Heimatstuben-Betreuerin
Frau Manuela Relitz, Telefon Nummer 04724 / 1788

Mein Schneidemühler Heimatbild

„Leb' wohl, mein Junge“ Erinnerungen des Schneidemühl-Chronisten Heinz Haase an seine letzten Tage in Schneidemühl - Teil 1



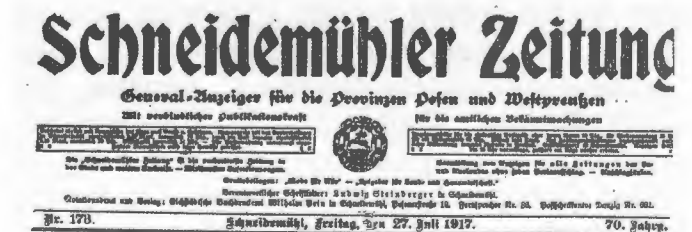
Liebe HB-Leser, liebe Schneidemühler Heimatfreunde und liebe Pommern! Wie im letzten Satz des „Heimatbriefes“ 5/18 in meinem Beitrag des Erinnerungsspazierganges in unser Nachbarstädtchen Scharnikau als Vor-

freude für unsere Leser und Landsleute von mir vorangekündigt und versprochen, heute nun die Realisierung durch Schilderung meiner ganz persönlichen, emotionalen Erlebnisse meiner letzten Stunden am 25. und 26. Januar 1945 in Schneidemühl. Mein heutiges „Heimatbild“ steht unter dem Motto: „Die Menschen bauen viel mehr Wände, statt Brücken!“ Diese Erkenntnis spiegelt leider auch die zum Jahresende 2017 zum Schweigen gebrachte „Pommersche Zeitung“ wider! Als Journalist weiß ich aus zuverlässigen Quellen, dass denen die heute Deutschland regieren, diese unabhängige Zeitung längst ein Dorn im Auge war, ganz besonders durch die in den grundsätzlichen Leitartikeln kritische Haltung zu der Flüchtlingspolitik Merkels, was ja die um unsere ostdeutsche Heimat hoch verdiente ehemalige Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Frau Erika Steinbach, vor und nach Ihrem erzwungenen Ausscheiden mehrmals öffentlich zum Ausdruck gebracht hat! Deshalb bleibt uns als vertriebenen Schneidemühlern als Brücke zur Heimat, gemäß meinem heutigen Motto nur noch der „Schneidemühler Heimatbrief“ und deshalb allergrößte Achtung vor dem Wirken des Heimatkreises Schneidemühl und seinem verdienten Schriftleiter Herrn Manfred Dosedall. Und so lange mir der Herrgott in meinem hohen Alter gemeinsam mit meiner Frau Gerhild noch die Kraft gibt, will ich weiter für die Brücke zur Heimat wirken!

Nun wieder in Erfüllung der zahlreichen Leserzuschriften und ihrer Bitten – alle wertvoll, ergänzend und dankbar für unseren „HB“, meine Auswahl in Beantwortung der für unsere Schneidemühler (und pommerschen Landsleu-

te!) interessantesten Anliegen:

1.) Sieben Zuschriften (schriftlich und telefonisch), in denen nochmals die positive Zustimmung zu jedem neuen Erscheinen des „HB“ zum Ausdruck kam, aber auch höflich kritisch z.B., dass der „Schneidemühl-Chronist“ bei den veröffentlichten Faksimiles der in Schneidemühl erschienenen Zeitungen („HB“ 2/18, Seite 5) die größte u. abonnementsstärkste „Der Gesellige“, sowie die „Schneidemühler Zeitung“ leider vergessen hatte! Ich entschuldige mich und hole das Versäumte nach Recherchen im Bundes-Zeitschriften-Archiv hiermit nach. Alle deutschen Presse-Publikationen sind dort seit 1878 aufbewahrt. Ich erfülle so auch diese Bitten. Dank gilt auch für diese Realisierung wieder dem Schriftleiter!



oben: Schneidemühler Tageblatt vom 11. Oktober 1896
mitte: Schneidemühler Zeitung vom 27.7.1917 (sage und schreibe: schon zu diesem Datum 70. Jahrgang!)
unten: Der „Gesellige“ vom 2. August 1934, Schneidemühls auflagenhöchste Tageszeitung zu diesem Datum – 109. Jahrgang
Repros: Mandy Klomp

2.) Im „Heimatbrief“ Nr. 4/18 Juli/August schwärmte ich im Erinnerungsspaziergang „Rüster Allee“ vom „Café Roland“, Rüster Allee

1, Inhaber Bäckerobermeister Herr Paul Weidemann, als eine mit der schönsten Konditoreien im westlichen Teil unserer Heimatstadt und ergänze diese Schilderung noch mit der Bewertung, dass sie es für ganz Schneidemühl war! Zwei HB-Leserinnen fragten an – ob es davon eventuell noch ein Foto gibt? Ja, diese Bitten kann ich auch wieder erfüllen! Das von meiner Mitarbeiterin Mandy Klomp perfekt reproduzierte historische Foto zeigt einen Teil der Inneneinrichtung der Konditorei im Erdgeschoss.

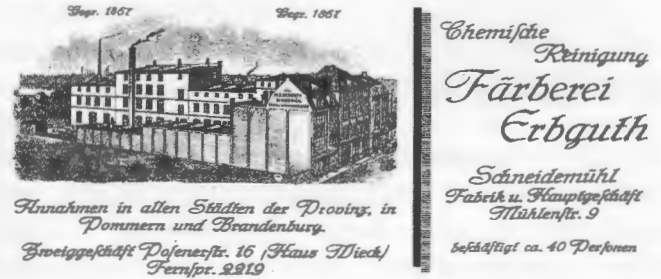


Innenansicht Café und Konditorei „Roland“, Ruster Allee 1. Quelle: Sammlung Maciej Usurski
Repro: Mandy Klomp

Hier wurden täglich frisch selbst produzierte Torten, Dessert, Konfitüren und Schokoladen aller Art mit hohem Service angeboten und als Spitze die Spezialität der Konditorei, der „Schneidemühler Baumkuchen“. Inmitten des „Café Roland“ sieht man die kunstvoll geschwungene Wendeltreppe, die zum Saal im ersten Obergeschoss führt. Jeden Tag fanden hier Musikspiele statt. Hier wurden in großer Auswahl Schneidemühler- und Exportbiere angeboten und das Bemerkenswerteste: warme Küche bis 2 Uhr nachts. Ja, auch diese Perle war Ausdruck des hohen Niveaus der Gastronomie in unserer Heimatstadt. Lang, lang ist das alles her. Von all' dem ist nichts mehr, aber auch gar nichts mehr in unserem Schneidemühl, jetzt Piła, zu finden

3.) Frau Erika Waschull, geb. Machholz, ehemals Schneidemühl, Goethe-Ring 76, jetzt wohnhaft in D-48565 Steinfurt, Johannerstraße 56 b und ihre Schulfreundin (beide, wie sie mir schreibt, zusammen in die Martin-Luther-Schule gegangen) jetzt beide 89 Jahre alt, schildert mir, dass sie als Kinder Wäsche zum

Waschen, Bekleidung zur chemischen Reinigung für ihre Eltern in die Firma Erbguth, Mühlenstraße brachten und dass das schon von weitem ins Auge fallende riesige Gebäude in der Mühlenstraße immer ein Erlebnis war und ob ich eventuell davon als letzte liebe Kindheitserinnerung ein Foto hätte? Ja, ich erfülle gerne diese Bitten, aber nicht als Foto, sondern als ausdrucksvolle Zeichnung. (Quelle: Gewerbebuch Schneidemühl 1935, Seite 87)



Chemische Reinigung und Färberei Erbguth,
Mühlenstr. 9. Repro: Mandy Klomp

4.) In 2 weiteren Zuschriften wurde die Frage gestellt zu meiner Fahrt nach Scharnikau („HB“ 5/18) Nach dorthin müsste ich doch die Gemeinde Kattun berührt haben? Kattun berühmt und bekannt durch Pommerns größtes Ziegel- und Klinkerstein-Werk. Davon erwähnen Sie aber leider gar nichts! Besteht das noch? Könnten wir eventuell ein Foto davon haben? Die Leserinnen, HB-Leser, erinnern sich, dorthin einmal einen Schulwandertag erlebt zu haben. Gerne erfülle ich ihre Bitten mit Foto und Text im nächsten „HB“.

Nun zu meinem heutigen Heimatbild: Der Erinnerung an die dramatischen Erlebnisse der letzten Tage und Stunden in meiner geliebten Heimatstadt, 23. - 24. Januar 1945. Das Grolen, das Donnern der Front wurde immer stärker, immer ständiger. Das führte dann binnen weniger Tage bis zum 25. - 26. - 27. Januar 1945 zu chaotischen Zuständen. Jetzt versuchte jeder rücksichtslos sein Heil in der überstürzten Flucht. Berechtigte, nackte Angst und Schrecken vor einem barbarischen Feind, der nun schon bis Küddowtal, Königsblick und die weiten Vorfelder des östlichen und südlichen Teils unserer Heimatstadt vorgedrungen war. Angreifer und Verteidiger mussten einen hohen Blutzoll entrichten, aber durch den erbitterten Widerstand der tapferen Verteidiger wurde der Sturm auf Schneidemühl hier erst einmal zum

Stehen gebracht. Jeder Soldat, jeder Volksturmmannt wusste, dass er damit unter Einsatz seines eigenen Lebens noch tausenden und abertausenden Schneidemühler Frauen, Kindern und Alten letzte Chancen zur Flucht nach dem Westen ermöglichte.

Ich aber wollte all das auf uns zukommende Furchtbare immer noch nicht glauben, konnte es damals einfach rational nicht fassen und marschierte am 24. Januar 1945, wieder bei glasklarem Frostwetter, über den Bromberger Platz, verharrte dort in schönen Erinnerungen an so viele erlebte Stunden nachempfindend vor dem prächtigen „Gloria-Palast“, Bromberger Str. 15, dann weitergehend über die Karl-Krause-Brücke, durch die Adolf-Hitler-Straße, Sternplatz, Alte Bahnhofstraße, Ziel: Hauptbahnhof! Direkt auf der Brücke hatte ich noch ein gravierendes Erlebnis, denn ich traf hier unseren verehrten letzten Direktor der Hindenburgschule, Herrn Dr. Johannes Barnick, der mir erzählte, dass er auf dem Marsch zu seinem Volksturm-Stellplatz, Kaserne Selgenauer Straße war. Er, den ich nur als überzeugten Nationalsozialisten kannte, äußerte mir gegenüber Sorgen und Bedenken, dass trotz allem Aufwand die Russen wohl bald in Schneidemühl einziehen werden. Er beendete dieses letzte Gespräch nicht mit den Worten „Auf Wiedersehen“, sondern ich erinnere mich bis heute noch ganz genau, dass er sagte: „Leb' wohl, mein Junge, wir werden uns bestimmt nicht wieder sehen“. Diese Worte rissen brutal etwas in mir auf. Bis zu diesem Moment war ich noch fest davon überzeugt gewesen, dass ich selbst bei einem eventuell zeitweisen Verlassenmüssen von Schneidemühl sehr bald wieder in mein Elternhaus zurückkehren würde. Bis dahin hatte mich das bereits Schreckliche dieses Krieges in meinem „Noch-Kind-Sein“ nicht ganz erreicht, diese Abschiedsworte des Herrn Dr. Barnick rissen diesen Schleier fort Das war für mich einfach niederschmetternd, wurde aber noch mehr verstärkt, als ich den Strom und das Durcheinander der aufgeregten Menschen auf dem Bahnhofsvorplatz und dann erst im langen Tunneldurchgang zu den Bahnanlagen miterleben musste. Tausende waren dort, teils mit großem Gepäck, warteten vergeblich auf eine Fluchtmöglichkeit. Enttäuscht, resigniert, kehrte ein großer Teil in ihre Wohnungen zurück. Schon jetzt war der große Bahnhofsvorplatz mit lie-

gebliebenen weggeworfenen Gepäckstücken übersät. Aus einer bis noch vor ganz kurzer Zeit geordneten, war eine erschütternde, heillose Welt geworden. Ich sah mit Erschrecken an und wusste erst gar nicht was das war, als urplötzlich die Menschen aufsprangen, alles wegwarfen und losrannten. Ursache war, dass ein Güterzug eingesetzt war, der nun buchstäblich gestürmt wurde. Der Schreckensruf „Die Russen kommen“ hatte alle bisherigen Lebensnormen zunichtegemacht. Sehr oft habe ich in den über 20 Jahren meiner Heimat-Pressearbeit in der „PZ“ und erst im „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ und dann bis jetzt im „Schneidemühler HB“ in meinen Heimatbildern von meinem Großen Glück berichten können, dass ich durch meinen lieben Vater Heinrich und seine Feuerwehr-Wachdienste in unserem Landestheater (Er bekam 2,50 RM! je Wachdienst und je Abendveranstaltung und das für durchschnittlich 4 1/2 Stunden und 2 Freikarten 7. Reihe Parkett, links) und nahm mich stets mit. So wurde ich als 10-15 Jähriger besonders auch an die klassische Musik herangeführt, mit ihr vertraut und diese in meinem Herzen verwurzelt. Jetzt, bei dem Schreckensruf „Die Russen kommen“ beschlich mich beim unüberhörbaren, unheimlichen Grollen der feindlichen Artillerie und Aufblitzen am östlichen Teil von Schneidemühl eine drohende Untergangsstimmung so wie ich Richard Wagners „Götterdämmerung“ ein Jahr zuvor in meinem jungen Herzen im Landestheater erlebt hatte, so dass ich diese Ereignisse in den schicksalhaften Stunden 25. - 26. Januar 1945 auch nach über 70 Jahren mit Worten nicht ausdrücken kann. Das Donnern der Artillerie war unheimlich! Jetzt und hier auf dem Bahnhof erkannte ich, der Feind musste vor den Toren der Stadt stehen. Überall grässliche Aufregung und angstvoll ließ ich ab von meinem weiteren Gang, dessen Ziel der Karlsberg sein sollte und eilte schnellstens zu meinem Elternhause in die Sedanstraße. Doch wo war plötzlich die vertraute Atmosphäre geblieben? Auf den Treppentritten traurige, erregte Diskussionen. Jede Familie, die Nachbarn berieten darüber: Abreisen oder Bleiben? Man kann doch nicht alle Habe stehen und liegen lassen? Viele kamen bei der Kürze der Zeit zu keinem Entschluss! Alles brach über die Menschen plötzlich herein und was die meisten noch nicht einmal ahnten,

für eine Abreise – richtiger Flucht – war es an diesem 24. Januar schon „5 vor 12!“ So senkte sich der letzte Abend über mein Elternhaus, über unsere Sedanstraße. Nun blitzte schon am Horizont im Osten und Süden drohend wie ein Wetterleuchten der nächtliche Himmel über Schneidemühl! Am 25. Januar 1945 hatte meine liebe Mutter Helene Geburtstag. Es ist heute kaum nachvollziehbar, aber als ich gegen 9.00 Uhr aufstand, war sie beim Herstellen des Teigs für 2 große Hefebleckkuchen, denn traditionsgemäß wurde ihr Geburtstag mit meinem Onkel Karl Haase, seiner Frau aus der Sedanstraße 7 und lieben Nachbarn familiär gemütlich begangen. Also bekam ich den Auftrag, diese beiden Bleche zum Bäcker Kurt Dahlke, Martinstraße 7, wo Mutter stets backen ließ, zu bringen. Was sich dann auf diesem Weg durch die Seminarstraße zur Martinstraße abspielte, nahm mir fast den Atem: LKW auf LKW kamen in diesen Morgenstunden aus den Hansenflugzeugwerken direkt meinem Elternhaus gegenüber, die erst in diesen Stunden ihre Produktion eingestellt hatten und rollten rechts ab in die Berliner Straße gen Westen: Abtransport der kriegswichtigen Maschinen und Fertigteilen für die Turbojäger – ganz offensichtlich wichtiger als Transportraum für die flüchtende und bedrohte Bevölkerung. Eine nicht zu beschreibende Endstimmung hatte mich erfasst, die noch bedrückender wurde, als ich gegen Mittag dieses 25. Januar die beiden nun frisch gebackenen Hefekuchenbleche wieder abholen ging. Da in diesen Stunden das reine Chaos auf dem Hauptbahnhof herrschte, der Abtransport der flüchtenden Menschen durch die stündlich immer weniger zur Verfügung stehenden Züge eine nie vorstellbare Situation erreicht hatte, versuchten nun die angsterfüllten Schneidemühler über den Güterbahnhof, wo noch letzte Züge unter Dampf standen, die Stadt zu verlassen. Ein großer Teil machte sich auf den Weg, als über Lautsprecher die Meldung ausgegeben wurde, dass von der Bahnstation Hasenberg die allerletzte Möglichkeit bestand, dem Feind zu entkommen. Diesen Elendszug meiner Landsleute in der Berliner Straße, beladen mit geringen Habseligkeiten auf Rodelschlitten und Handwagen, bei 20 Grad minus, hastend und verstört, werde ich niemals in meinem Leben vergessen! Hoch anzuerkennen der Einsatz der Wehrmacht, die in diesen Stunden

versuchte dazwischen mit LKW soviel als möglich Menschen, die jetzt buchstäblich nur noch Handgepäck hatten, nach Hasenberg zu bringen, wo die eingleisige Strecke nach Deutsch Krone noch frei war.

Der Stadtplatz der großen Kreuzung Kroner-Martin-Lange-Berliner Straße war über Nacht zu einer Verteidigungsstellung ausgebaut. Direkt vor der „Trillerbude“ (jeder Stadtbergbewohner kennt sie bestens!) drei Vierlingsflakgeschütze mit hoher Sandsackdeckung in Stellung, direkt vor der Friedhofsmauer 2 Sturmgeschütze in Stellung gen Westen beherrschte die Maßnahmen des Festungskommandanten in drohender Erkenntnis, dass der Feind die Stadt umschließen und nun von Westen her angreifen wird. Mutlos und tieftraurig kam ich mit den beiden „Geburtstagsblechkuchen“ zu Hause an.

Doch jetzt überschlugen sich auch in unserer Familie die Ereignisse dramatisch. Total ungewöhnlich kam mein Vater gegen 14.00 Uhr vom RAW nach Hause, um sich einer Weisung gemäß seine Eisenbahnuniform anzuziehen. Schlimm aber seine Mitteilung, er müsse sofort wieder zurück zum RAW und Mutter und ich müssen bis 19 Uhr je einen Koffer, aber zusammen nur eine Holzkiste (ich weiß heute nicht mehr genau die geringen Abmaße) gepackt haben und er uns dann abholt, wo wir mit einem vom RAW bereitgestellten Güterzug für Werksangehörige und ihre Familien noch in allerletzter Stunde Schneidemühl verlassen können. Und dann beginnt eine unbeschreibliche Packerei, besser irre Wühlerei, wobei ich gemäß Aufforderung meines Vaters unseren Eisernen Ofen „vorsorglich“ mit meinen geliebten Büchern füttern musste. Wer von uns hätte genau vor einem Monat, am schönen 1. Weihnachtsfeiertag, an Flucht gedacht? Gnadenlos verrennt die Zeit. Richtig Packen durch Überlegen gelingt schon nicht mehr. Unser Nordlandspitz, Hund Peter, schnüffelt in diesem Durcheinander überall verstört umher. An den Geburtstag meiner lieben Mutter ist kein Gedanke mehr, aber die beiden Hefe-Streuselkuchen wickelt sie klugerweise in ein frisches Bettlaken und packt sie oben auf mit ein – was uns später auf unser langen Fluchtfahrt nur zum Besten gereicht hatte. Unsere Sedanstraße 9 ist wie ein aufgestörter Ameisenhaufen. In achtungsvoller Erinnerung ist mir auch ein solches Beispiel

größter Menschlichkeit, dass Herr Emil Petrich 1. Etage, seine seit längerer Zeit mit schwerer Krankheit daniederliegende und nicht mehr transportfähige Frau nicht verließ, sondern sich mit ihr im LS-Gemeinschaftsbunker einrichtete, und dort auch mit ihr in den unausweichlichen, gemeinsamen Tod ging. Gegen 17.30 Uhr kommt Vater nach Hause und damit ist die letzte Zeit in unserer Wohnung angebrochen. Vater verstaubt unsere persönlichen Dokumente und nur seinem Rat habe ich es zu verdanken, dass ich alle meine bis dahin ausgestellten Papiere retten und bis heute original erhalten konnte, wie Geburtsurkunde, Tauf- u. Konfirmandenschein, Schul- und Schwimmzeugnisse, Handelsschulenausweis usw. Dann musste ich unseren lieben Hund, den Nordlandspitz Peter, an die Leine machen, Mutter fuhr ihm noch einmal liebkosend über sein schneeweißes Fell und meinem Vater in den Garten folgen. Dort sagte Vater ernst, nimm Abschied von deinem Freund, wir können ihn nicht alleine in der Wohnung lassen. Ich streichelte ihn und dann krachte zweimal ein Schuss, aus dem vom Nachbarn Herrn Martin Habermann dafür ausgeliehenen Jagdgewehr. Peter jaulte jammervoll auf, streckte alle viere von sich und war nicht mehr. Vater nahm ihn dann bei den Beinen und legte ihn in das tief verschneite Rosenbeet in der Mitte unseres Gartens. Diese traurigen Minuten sind bis heute tief in mir verborgen. Dann war es soweit. Wir mussten gehen. Bei dem Namen Martin Habermann fällt mir auch heute noch, nach über 7 Jahrzehnten, ein unauslöschliches, dramatisches Gespräch ein, dessen Zeuge ich war, als wäre es erst gestern gewesen. Seit dem ich als Junge zu denken begann, waren Herr Habermann (Leiter- und Wäschepfahl-Hersteller) und seine liebenswerte Frau, Nachbarn in meinem Elternhaus in unserer Sedanstraße 9 und ich sehe sie beide mit stets gepflegten schlohweißen Haaren vor meinen Augen. Trotz der Hektik und Bedrücktheit, die wegen der bedrohlichen Feindlage über allen lag, verabschiedete sich mein Vater und bedankte sich für die jahrelange ungetrübte und in vielen, vielen Fällen erlebte Hilfsbereitschaft. Dabei fielen von meinem Papa die Worte – ich höre sie heute noch – „Ein grausamer Feind steht bereits in Usch, nehmen Sie ihr Muttchen (Beide über die 70 Lebensjahre alt!) und versuchen Sie aus

Schneidemühl herauszukommen. Die Sowjets werden Schneidemühl einnehmen und es wird eine furchtbare Zeit kommen, die sich keiner vorstellen kann!“ Er wusste, wovon er sprach, denn er kannte die Russen noch aus seiner Gefangenschaft in Sibirien von 1915-1919! Jeder Kommentar erübrigt sich. Darauf Herr Habermann wörtlich: „Lieber Herr Haase, ich und meine Frau sind doch alte Menschen. Wir haben niemanden etwas Böses getan, warum sollten uns die Russen Böses antun?“ Das Ehepaar Habermann blieb in der Sedanstraße 9 und bezahlte diesen Irrtum mit Ihrem Leben, auch sie wurden beide erschossen, wie dann tausende Schneidemühler ab dem 14. Februar 1945 Vergewaltigungen, Deportationen und Erschießungen erleben mussten. Mutter und ich blieben noch ein letztes Mal vor den Bildern, den Uhren stehen, fast andächtig schritt ich durch die Räume. Vater wartete schon ungeduldig mit dem Schlitten auf dem Hof. Jetzt fiel der Schnee in dichten Flocken vom Himmel. Lange, ja so lange, als irgend möglich blickte ich nach meinem Elternhaus und in die Sedanstraße. Da nun bereits durch die nahe Front der Himmel in immer dichteren Abständen blitzartig aufleuchtete, wurde meine „liebe Sedanstraße“ in ein unbeschreiblich gespenstisch grelles Licht versetzt. Szenen, die eine große Angst auslösten, Szenen, die man einfach nicht vergisst! Meine Gefühle waren: Abschied verbunden mit doch noch etwas Hoffnung und Tränen als Trost! In der Seminarstraße begegneten uns schon sehr viele Flüchtende. Noch einmal vorbei an der Martin-Luther-Schule, die wie eine drohende Festung wirkte, über die Schmiedestraße dann rechts an den Brandt'schen Lehmkaulen entlang, kamen wir dann auf dem Platz vor dem RAW an, der schon voller Wartenden war.

Es herrschte klirrende Kälte, der Geschützdonner war jetzt beängstigend laut. Vater, Mutter und ich standen eng aneinander geschmiegt. In diesen Stunden ahnte noch keiner der frierenden Wartenden, dass diese Nacht vom 25. auf 26.1.1945 zum „schwarzen Freitag“ für Schneidemühl wird. Es war wirklich 5 Minuten vor 12. Alle waren von einer unbeschreiblichen Angst erfüllt, die dann zum panischen Schrecken wurde, als mit einem Mal die Sirenen Fliegeralarm verkündeten.



Blick zum Hauptgebäude RAW Schneidemühl, dem Sammelplatz am Fluchttag 25.1.1945, Werkstätten-Str. 8-9 und 10-12 in Schneidemühl.

Foto: Gerhild Haase, Herbst 2017

Alle noch jetzt Lebenden, die damals dabei waren, werden sich dieser Situation bestimmt so erinnern wie ich, als nun die Menschen auseinander stoben und in den Böschungen des nahen Reichsschülerheimes Schutz suchten. Aber die über Schneidemühl kreisenden russischen Maschinen führten offensichtlich nur Aufklärungsflüge durch, so dass wir nach ca. einer $\frac{3}{4}$ Stunde wieder zum Platz vor der RAW eilten – frierend vor Angst und Kälte. Dort kam über Lautsprecher die Aufforderung für eine große Anzahl von RAW-Arbeitern, sich sofort ins Werk, Halle II zu begeben. Mein Vater war darunter! Nach ca. $\frac{1}{2}$ Stunde war er wieder bei uns, die Menge wurde ungeduldig und kurz vor 21 Uhr begann der Einlass ins Werk und Vater führte uns zu dem bereitgestellten Güterzug. Schnell waren die paar Habseligkeiten im Güterwagen und jeder suchte sich auf dem mit

Stroh ausgelegten Boden einen Platz und dann erlebte ich das bis dahin Schlimmste in meinem jungen Leben. Vater sagte, dass er nicht mit einsteigen darf, wir müssen alleine fahren. Er und 24 andere Eisenbahner haben den Befehl, den „Eisenbahnpanzerzug“, der später bei der Fluchtzugbeschützung und dann bei der Verteidigung noch größere Dienste leisten sollte, umgehend in Betriebsbereitschaft zu versetzen und Befehl ist nun einmal Befehl! Meine Mutter und ich können das einfach nicht fassen. Letzte Umarmungen, ein letzter Kuss und Vater schreitet über die Gleise und verschwindet im Dunkeln. Der Abschied von Wohnung, Hab und Gut war schon furchtbar, aber dieser Abschied von Vater und Ehemann – am Geburtstag meiner Mutter – nahmen ihr und mir wirklich die letzten Kräfte und keiner konnte mehr seine Tränen halten, keiner wusste, ob es je ein Wiedersehen geben würde? – mir war hundsmiserabel wie nie zuvor! Dann, es mag so gegen 3 Uhr morgens gewesen sein. Lautes Rufen der Eisenbahner, reißt mich aus einem Dämmerzustand heraus. Die Waggontüren des Viehwagens werden geschlossen, zwei schrille Piffe der Lok und unser Zug ruckte an. Unser Waggon ist dicht besetzt, es ist nun stockdunkel, kalt und riecht muffig – auch von den Eimern für die Notdurft. Ich taste mich zu Muttern durch und hocke mich auf den Boden neben ihr – so verbunden Hand in Hand einem völlig ungewissen Schicksal entgegen. Alle Gedanken der Menschen kreisten nur darum: Gebe es der Herrgott, dass wir noch aus Schneidemühl heil rauskommen, denn alle wussten inzwischen, dass die Rote Armee auch Flüchtlingszüge, Schiffe und Trecks gnadenlos beschießt und ausplündert – entgegen allen Menschenrechtskonventionen! Gegen Morgen war das Toben der Front um Schneidemühl immer stärker. Man zuckte unwillkürlich zusammen, wenn Ari und Flak ballerten, jemand zündete ein Streichholz an, es war 4.20 Uhr und Totenstille im Waggon. Bald dröhnte das Rauschen einer großen überfahrenden Brücke zu uns herein. Ich weiß, dass das die große Sandseebrücke ist: Wir haben Schneidemühl hinter uns verlassen können. Als der Zug das erste Mal hält, öffnen Eisenbahner die Waggontüren, nach Stunden kommt zum ersten Mal frische Winterluft herein und ich lese: Landsberg an der Warthe. DRK-Schwester und HJ-Jungen bringen heißen

Tee. Das Grummeln der Front ist nur von weit entfernt hörbar, meine ich – aber es sind doch nur 100 km bis Schneidemühl. Nach einer langen Odyssee, alleine in Küstrin 6 Stunden Aufenthalt, weil Militärtransporte gen Osten vordringen, dann wieder stundenlange Zwangsaufenthalte irgendwo im Schienengewirr im zerstörten Berlin kamen wir am 28. Januar 1945 im vorbereiteten Flüchtlingslager in Kirchmöser an. Mein Vater kam nach Erfüllung des Befehls mit dem wahrhaft letzten Zug aus Schneidemühl heraus. Ein Zug mit wertvollen RAW-Maschinen, 3 Lokomotiven und 2 angehängten Waggons für die Schwestern des Städtischen Krankenhauses, die der Festungskommandant dort hinbringen ließ und die damit der tötlichen Folter und Vergewaltigung der „Befreier“ in letzter Minute entgangen waren. Mein Vater kam nach einer abenteuerlichen Fahrt über Stettin am 3.2.1945 bei uns in Kirchmöser an. Ich bin z.Zt. bei der Aufarbeitung und danach Erarbeitung der schlimmen Zeit der Hoffnungslosigkeit, der unbeschreiblichen Trauer um die verlorene Heimat, ja und den Tagen der Depression seit unserer Unterbringung im „Waldlager Kirchmöser“ (30 Menschen, Alte, Gebrechliche, Kranke, Frauen und Kinder in einem kahlen Raum mit 17 verwanzten roh-hölzernen Doppelbett-Gestellen, ohne hygienische Möglichkeiten, das waren die Tage Ende Janu-

ar 1945 für ca. 1200 Flüchtlinge aus unserem schönen Schneidemühl!) Ich hoffe, dass mir der Herrgott in meinem gesegneten Alter von nun mehr kurz vor 90 Jahren und meiner Frau als Heimatfotografin und stets erste Leserin und Kritikerin meiner Arbeiten noch einmal auch 2019 Gesundheit und Schaffenskraft für unser Wirken für die uns geraubte Heimat schenkt! In diesem Sinne möchte ich in einem 2. Teil zu meinem Beitrag „Leb' wohl mein Junge“ vom Nov.-Dez. 2018 meine Arbeit im Januar 2019 unter dem Arbeitstitel „Aber Tränen gab es damals nicht!“ fortsetzen.

Allen „HB“-Lesern, Schneidemühlern und pommerschen Landsleuten, die mir mit ihren Zuschriften und Bildmaterial auch 2018 unbeschreiblich geholfen haben und dem Schriftleiter, Herrn Manfred Dossall, für seine gekonnte Realisierung danke ich am Beginn des Neuen Jahres bewusst an dieser Stelle nochmals. Meine treuen Mitarbeiterinnen, die Medienfachfrau Mandy Klomp, die Heimatfotografin Gerhild Haase und ich als der „Schneidemühl-Chronist“ wünschen allen Heimatfreunden ein gesegnetes, möglichst gesundes und gutes Jahr 2019.

Ihr „Schneidemühl-Chronist“

Unser Archiv



Haus der Volkshochschule, links EG unsere Heimatstube. Foto: Rosi Pohl

Liebe Leser,
der Erhalt unserer Heimatstube und die Pflege des umfangreichen Archivs liegt uns, den Mitgliedern des Vorstands, natürlich sehr

am Herzen.

Der Standort unseres Museums im Gebäude der Volkshochschule, im Zentrum der Stadt ist einmalig. Eine durchaus ideale Lage, behindertengerechter Zugang durch einen Aufzug, drei großzügige Räume und vor allem eine kostenfreie Bereitstellung durch die Patenstadt Cuxhaven ist für unseren Verein ein Glücksfall.

Aber, unser Archiv ist in die Jahre gekommen. Es muss gesichtet, sortiert, geordnet und Unwichtiges entsorgt werden. In kleinen Teams schafften in diesem Jahr freiwillige Helfer insgesamt drei Einsätze.

An diesen ehrenamtlichen Aktionen beteiligten sich in dankenswerter Weise:

Irene Niemann, Manuela Relitz, Hans

Schreiber, Dörte Haedecke, Manfred Dosedall, Horst Vahldick, Ingeborg Linder, Hans-Jürgen Fleczyk und Rosi Pohl, wobei uns auch Maria Gonzalez Abal mit ihrem Rat und guten Geist begleitete. Im Oktober d. J. verbrachte ich eine ganze Woche in der Heimatstube, um in Ruhe arbeiten zu können. Dabei konnte ich die fast 1.000 Bücher, Bildbände, Zeitschriften, Broschüren, auch einige sehr alte Geschichtsbücher archivieren, d.h. nach Verfasser, Titel und Sachgebiet geordnet in den PC eingeben.

Der nächste große Einsatz wird im Frühjahr 2019 sein.

Diese kleine Info soll Ihnen sagen, dass all Ihre Exponate, die Sie der Heimatstube überließen, immer noch nach besten Kräften

verwaltet und bewahrt werden.



Der Bücherschrank in einem der drei Räume.

Foto: Rosi Pohl

Rosi Pohl

Liebe Heimatbriefleserin, lieber Heimatbriefleser,
Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie
bitte auf folgendes Konto:

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Konto: DE76 2415 0001 0000 1953 13
Stadtsparkasse Cuxhaven BIC: BRLADE21CUX

Schicksal der Verwandten

Ingo Kutz – Fortsetzung, Teil 4

Sie gewannen Zeit.

Wegen offener Tuberkulose und Unterernährung kam Franz Lissack im Januar 1946 aus dem Schlesischen zurück nach Schneidemühl. Auf Grund seines Berufes wurde er als „Spezialist“ eingeordnet und die Ausreise nach Deutschland für die Familie untersagt. Sie lebten also nunmehr in einer Stadt, die ihr Gesicht verlor und so zerstört war, dass alle polnischen kommunalen Behörden und deren Einrichtungen in Schönlanke (Trzcianka) stationiert wurden. Von hier aus dirigierten und verwalteten die neuen Herren die Stadt und Umgebung.

Die erste Zeit in der neuen Heimat

Trotz des sich abzeichnenden nahen Kriegsendes hatten wir noch Unterricht. Dies in einer für mich ganz modernen Schule mit einer Schwimmhalle. Sie lag mitten im Walde. Wenn ich dorthin ging, musste ich immer an den Vernebelungsanlagen vorbei. Bei jedem Luftalarm, und deren waren nicht wenige, mussten die

Fremdarbeiter heraus und die Ortschaft einnebeln, denn es galt, die wichtigsten Betriebe unsichtbar zu machen. Es war schon interessant die Franzosen und Belgier zu beobachten und den Qualm nach oben aufsteigen zu sehen. Wir wollten helfen und „Siegfried unter der Tarnkappe“ spielen. Beim Herumlaufen zwischen den Fässern bekam ich Spritzer ab und büßte dabei eine meiner beiden einzigen Hosen ein, denn zum Nebeln benutzte man konzentrierte Schwefelsäure.

Es war die Nacht zum 13. Februar 1945, als die Sirenen heulten, gleich nach dem Voralarm kam der Vollalarm. Die Geschwader brummen über uns hinweg in Richtung Süden. Im Keller waren wir nicht, sondern auf dem Hofe. Herr Lopp sagte: „Nun ist Dresden dran“ Und es war so. Es dauerte nicht allzu lange, bis sich am südlichen Horizont ein leichter Gelbschimmer zeigte, der immer intensiver wurde. Die englische Luftwaffe (RAF) hatte ihre zerstörerische

Ladung über der Elbmetropole abgeworfen, auf eine der schönsten Städte der Welt. Am Tage darauf flogen wiederum, aber diesmal ohne Vorwarnung Verbände heran, es waren nun US-amerikanische Flieger, sie machten der Stadt den endgültigen Garaus. In ihr ereilte auch unzähligen Flüchtlingen, die bereits so viel Leid und Elend zu überstehen hatten, der Verschüttungs- oder Verbrennungstod.

Am Abend, nachdem es dunkel geworden war stiegen wir auf die Aufwurschollen des nahe gelegenen Tagebaues Kleinleipisch und schauten auf den durch zuckenden Feuerchein erhellten südlichen Horizont.

Für viele Einwohner von Lauchhammer war dies, außer den persönlichen Verlusten von Bekannten und Verwandten auf den Schlachtfeldern, die erste reale Konfrontation mit den Auswirkungen des Krieges, denn eine große Anzahl von „UK“-gestellten wurden dienstverpflichtet und sofort nach Dresden zur Hilfe transportiert. Bei ihrer Rückkehr berichteten sie über das Vorgefundene.

Die Insassen der endlosen Pferdewagentrecks aus dem Osten wurden von nun an nicht mehr so schal und mitleidig angestarrt, ihnen wurde geholfen, Wagen wurden repariert, Brot wurde gereicht, auch mal eine Brühe aus Maggi. Uns fehlte es an dem Nötigsten, sogar die Kochtöpfe mussten wir uns ausleihen. Mit welchem Spielzeug sollten wir Kinder spielen? In Lopps Wohnzimmer lagen Figuren und Abzeichen der „Winterhilfe“ herum. Ich griff einfach zu und spielte damit als wäre es meines. Das durfte ich nicht. Für das Vergehen bekam ich eine Tracht Prügel. Das jedoch löste das Problem nicht.

Im Kippengelände nach Bockwitz war ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet. Dort waren sowjetische Kriegsgefangene interniert. Manche von ihnen hatten Ausgang. Dabei versuchten sie ihre kleinen Brotrationen aufzubessern. Sie tauschten selbst gebasteltes Spielzeug gegen Brot, obwohl das verboten war. Mutti tauschte trotzdem mit den Russen und schenkte uns danach einen Gliederdackel aus Holz und ein Brett mit pickenden Hühnerfiguren. Sie gab dem Russen ein Stück von einem zerrissenen Teppich mit. Ein paar Tage später war der Russe wieder da und brachte für uns extra angefertigte Hauspantoffeln. Er bekam sein Brot dafür. So hatten beide Seiten et-

was davon, wir Spielzeug und warme Beine und die Russen etwas zum Überleben.

Bereits Mitte Februar erhielten wir von unserem Vater ein Lebenszeichen. Ihm war es Dank seines Verwundetenscheins und der Ortskenntnisse gelungen, in Hasenberg ungehindert in einen der letzten Verwundetenzüge zu steigen und über Deutsch Krone in sein Stammlazarett nach Belgard zu fahren. Wegen Feindnähe wurde dieses Lazarett schon an seinem Ankunftstag nach Döbeln in Sachsen verlegt. Er war dabei. Leider konnte er nicht sofort kommen, denn er musste noch in Chemnitz und auch in Dresden bei der Beseitigung der akuten Fliegerangriffsschäden helfen.

Einen Hoffnungsschimmer hatten wir nun, in dieser trostlosen Zeit. In den ersten Märztagen war er wieder bei uns. Die Familie war zusammen, aber wie würden wir die letzten Kriegstage überstehen? Für vier Personen war das Zimmer bei Lopps zu klein und die Lebensumstände unzumutbar. Papa nahm das nun in die Hand. Währenddessen näherte sich die Front nun auch unaufhörlich der Niederlausitzer Industriegemeinde. Die Zweite Ukrainische Front hatte bei Görlitz und Bad Muskau die Neiße überschritten und schob ihre Angriffskeile in die nördliche und westliche Richtung vor. Es war nunmehr nur noch eine Zeitfrage, dieser Zweite Weltkrieg. Zwischen Bockwitz und Lauchhammer begann die gleiche Buddelei, wie vor Schneidemühl. Panzersperren wurden errichtet und die Straßen bis auf ein kleines Schlupftor verbarrikadiert. Auch in Lauchhammer verließen die führenden PG's und Wehrwirtschaftsführer rechtzeitig ihre Wohnungen und Villen.

In eine Villa durften wir einziehen, eine Oberlehrerfamilie hatte sie verlassen und war hinter die Elbe geflüchtet. Nun war wenigstens unser Wohnungsproblem zeitweilig gelöst, wir hatten auch wieder Töpfe und Teller, einen eigenen Herd und eine Unmenge an Spielzeug. Papa arbeitete wieder bei der Reichsbahn, aber nicht auf der Lok, sondern hinter dem Fahrkartenschalter, er war ja nicht voll einsatzfähig. Aus der Zeitung, aus dem Radio und aus Berichten bereits Betroffener erfuhren die deutschen Zivilisten von den Grausamkeiten der anrückenden Siegerarmee. Drangsalierungen, Vergewaltigungen und auch grundloser Mord an Unbeteiligten sollten an der Tagesordnung sein. Es gab keinen Schutz und keine Hilfe. Die Soldaten

hatten zwei Tage nach der Eroberung Plünderungsfreiheit.

So reifte bei den Eisenbahnern der Entschluss zur Flucht nach Westen, denn die dort einziehenden Alliierten sind kultivierter und nicht mit soviel Hass auf die Deutschen geladen. Wir hatten ja nichts zu verlieren und wollten uns nicht nochmals ins Ungewisse begeben. Auf dem Bahnhof in Lauchhammer wurde die einzige Lok unter Dampf gehalten. Ein Personenzugwaggon war auch noch da. Mit diesem Gespann wollten wir fliehen. Der aus Schwaben stammende Bahnhofsvorsteher mit seiner Frau, der Rangierer mit seiner sechsköpfigen Familie und wir vier.

Papa sollte die Lok fahren, der Rangierer heizen und der Vorsteher die Durchfahrten organisieren. Zuerst brauchten wir eine freie Strecke. Wir waren im Dienstraum des Bahnhofes versammelt und der Vorsteher telefonierte unaufhörlich. Draußen auf der Straße, vor dem Gebäude rollte die Wehrmacht in Richtung Schwarzheide vorbei. Wir bekamen freie Fahrt in Richtung Ruhland, die sowjetischen Truppen waren noch nicht da, auch Finsterwalde wollte uns durchlassen. Wir entschieden uns für Ruhland.

Kurz vor dem eiligen Einsteigen, wir hatten die Koffer schon in der Hand, da erfolgte eine mächtige Explosion in unserer unmittelbaren Umgebung. Die Brücke in Richtung Ruhland gab es nicht mehr. Die Waffen-SS hatte sie gesprengt und dabei unseren Weg abgeschnitten.

Noch war ja der Weg in Richtung Norden frei, da kam ein Anruf aus Sallgast, dass der Bahnhof soeben besetzt wurde. Unsere Weiterflucht war damit gescheitert und wir mussten die ungewollten „Befreier“ in Lauchhammer erwarten. Wäre uns die zweite Flucht gelungen, so hätte sich unser Leben völlig anders, an einem anderen Ort gestaltet.

Es ging zurück in die Wohnungen und das ängstliche Erwarten begann. Mutti und Papa hatten jedoch keine Zeit zum Nachdenken. Im Hause war eine Unmenge Literatur und Bildwerk faschistischen Ursprungs, dem man das auch auf Anhieb ansah. Meine Eltern feuerten, trotz der lauwarmen Nacht damals, alle verfügbaren Öfen mit dem „braunen Geist“. Wir Kinder durften beim Zerreißen helfen. Das war für uns ein Spaß.

Am Morgen jedoch war meine geliebte Schiebetür entzwei, ich wusste nicht was geschehen war. Papa hängt aber bald die Türen wieder ein. Später, kurz bevor wir das Haus wegen russischer Einquartierung verlassen mussten, hängt Papa die Tür wieder aus, löste die Verkleidung und holte Muttis Uhr und die wenigen goldenen Schmucksachen heraus.

Auf dem Dachboden der Villa in der Waldstraße war ein Fenster, das einen guten Ausblick zuließ. Der Blick reichte über den ausgekohlten Tagebau hinweg bis zum Nachbardorf Kostebrau. Einen Abend nach unserer missglückten Bahnfahrt flackerten in diesem Dorf einige Brände auf. Man konnte es sehen, ein tiefes Knallen und Gebrumm schallte über das freie Gelände hinweg. Es wurde gekämpft.

Für den Bürgermeister Eggenhofer aus Lauchhammer und den Ortspfarrer wurde es höchste Zeit, den anrückenden Truppen mit der weißen Fahne entgegen zu ziehen und den Industrieort kampflös zu übergeben. Der Bürgermeister kam zur Regelung der Übergabe vor Ort noch mal zurück, gleich nach dem Einmarsch erfolgte jedoch seine Verhaftung. Über Mühlberg wurde er nach Sibirien gebracht und kam erst nach zwei Jahren heim, kahlgeschoren, abgemagert und von Krankheiten gezeichnet.

Von Kostebrau kommend, zogen nach der Übergabe die Siegertruppen ein. Dieser Anblick wird mir immer im Gedächtnis haften bleiben. Langsam kam die Kolonne unbekannter Uniformträger die Waldstraße empor. Die Soldaten hatten komische Gewehre im Arm und schussbereit auf die Fenster gerichtet. Einige von ihnen rannten lärmend, in einer fremden Sprache brüllend in die Häuser und jagten die Einwohner heraus. Manchmal flogen auch Gegenstände durch die Fensterscheiben, sie suchten die Häuser nach versteckten deutschen Soldaten, nach Waffen und Wertgegenständen ab. Dies war die kämpfende Truppe, sie hatte wenig Zeit und marschierte ständig weiter.

In der Mitte der Kolonne befanden sich leichte Pferdewagen, die von struppigen Pferdchen gezogen wurden. Zwischen den Wagen und dem scheinbar nicht abreißen Strom war auch mal ein Gespann mit einer Feldhaubitze.

Papa, den linken Arm noch in der Schleife, sah diesem Treiben mit einer stoischen Ruhe

zu. Er kannte dies scheinbar alles aus seinem Einsatz. Er stand vor der Villa und die Eindringlinge beschimpften ihn als „Kapitalist“. Das machte ihm aber wenig aus. Was in seinem Inneren vorging konnte ich nicht einmal erahnen, zumal man ihm öfter brutal an der Armschlinge zog.

Die kämpfende Truppe war vorbeigezogen und es wurde Abend, langsam sickerte die mit Polen und Fremdarbeitern durchsetzte Nachhut ein. Nun begannen die sattsam bekannten Exzesse. In der nahen Heidestrasse knallte es am Abend ein paar Mal und die Fensterscheiben aus einem Eckhaus flogen heraus, die Familie eines dagebliebenen Wirtschaftsführers nahm sich mit einer Panzerfaust das Leben. Am nächsten Tage wurden deren Reste durch die Nachbarschaft im Garten begraben. Während des Vorbeizuges der noch einigermaßen geordneten Nachhut stand Papa vor der Gartentür und hinter ihm ein kleiner Transportwagen, der uns bereits gute Dienste geleistet hatte. Der Wagen gefiel einem bewaffneten Polen besonders gut, er wollte ihn haben. Papa verteidigte mit dem noch gesunden Arm sein Eigentum, dabei hätte er bald sein Leben gelassen, denn der Pole ballerte wild um sich herum. Den Wagen waren wir los. Schutzlos waren wir Deutschen auch hier und ohne Rechte, obwohl die Haager-Konvention über den Schutz der Zivilisten bei kriegerischen Ereignissen nicht außer Kraft war.

Es sprach sich herum, die Russen plündern die Geschäfte und überlassen den Rest den Deutschen. Mutti traute sich zu Recht nicht aus dem Haus und Papa wollte bei ihr bleiben. So musste ich zum Kaufhaus gehen und ebenfalls plündern. Ich sollte alles mitbringen was ich konnte, besonders aber Essbares. Im Geschäft wollte sich jeder mitnehmen was er konnte und ich kleiner Knirps dazwischen. Was konnte ich ergattern? Ein paar Stücke Tenseife, eine Schippe Mehl und die grüngefärbte Margarine. Mutti war nicht zufrieden! Ich sollte noch einmal plündern gehen. Direkt auf der Waldstraße war der kleine Kolonialladen der Familie Guido Leipzig, er war auch zwangsgeöffnet. Vor dem Laden stand eine lange Menschenschlange, im Geschäft, mitten in der Menge stand ein russischer Soldat und hielt Ordnung. Als er mich sah, fasste er mich am Kragen und schob mich an die Verkaufstheke, legte den Lauf seines

Gewehres darauf und forderte die Besitzerin unmissverständlich auf, mir eine größere Menge zu geben. Nachdem ich alles hatte, gab er mir einen Klaps und jagte mich unter Lachen davon.

So hatte mein Plünderzug mit sowjetischer Hilfe doch noch ein lobenswertes Ergebnis.

Mit dem Einmarsch der Sowjettruppen fiel auch in Lauchhammer die Strom- und Wasserversorgung aus. Während die Stromversorgung durch Inselbetrieb der nahen Kraftwerke, wenn auch nicht störungsfrei, bald gewährleistet wurde, so blieb die Wasserversorgung über lange Zeit eingestellt. Straßenweise, aber einzeln, konnten die Bewohner an den Brunnen neben den Tennisplätzen das erforderliche Wasser holen. Zu den Brunnen gelangte man aber nur, wenn man an von Russen besetzte Häuser vorbeiging. Wegen der dauernden Belästigungen und Drangsalierungen der Frauen, mussten wir Kinder immer die täglichen Wasserrationen holen. Zuhause kamen wir jedoch nur mit der Hälfte des Wassers an.

Eines Tages, ich erinnere mich noch sehr genau, Vater ging zum Bäcker, um die kleine Brotration für die Familie zu holen, da drangen bewaffnete Offiziere ins Haus und bedrängten die dort befindlichen Frauen und wollten sie in Zimmer verschleppen, so auch meine Mutter. Meine Mutter schrie um Hilfe und ich brüllte aus Leibeskräften „Mama, Mama“. Dies schien beim Bedränger Erinnerungen an daheim, an seine Familie, an seine Mutter auszulösen, er ließ sehr schnell davon ab und verschwand.

Die PG-Frau von oben fand am „Russensuch“ scheinbar Gefallen, es musste zudem auch noch lukrativ sein, denn es dauerte gar nicht allzu lange, dann stand eine Milchkuh einschließlich Heu im Nebengelass der Villa.

Die Zeit verging, die Menschen hatten sich an Besetzung und das tägliche Ungewisse gewöhnt, wie sie sich an vieles gewöhnen, auch an die nun weißen Ortseingangsschilder mit den kyrillischen Buchstaben und die ebenfalls so beschrifteten Wegweisertafeln. Selbst die Straßenschilder bekamen ein zweites, mit russischen Lettern versehenes Holzbrett untergeschraubt. Eine Tischlerei auf dem Dorfplatz im Lauchhammerschen Ortsteil Naundorf musste diese Schilder anfertigen. Der Tischler bekam dafür das Holz geliefert. Papa ging hier neben-

bei noch etwas arbeiten, er strich die Schilder weiß und beschriftete sie, brachte auch einige an den Straßenkreuzungen an. Als Lohn dafür, so war es vereinbart, erhielt er später vorrangig und etwas verbilligt ein komplettes Schlafzimmer aus Kiefernholz. Das war die erste Möbelanschaffung nach unserer Vertreibung.

Die Übergriffe auf die deutsche Bevölkerung wurden weniger und zwischenzeitlich war „Gittler kaputt“, die Realität wich dem ausgiebigen Siegestaumel. Eine große Anzahl der Kampftruppen wurde repatriert, oder nahtlos in die Auseinandersetzungen mit Japan geschickt. In dieser Zeit mussten wir uns auch an andere Geldscheine gewöhnen, denn die Siegermächte emittierten neben unserer Reichsmark das von ihnen in einem fast quadratischen Format hergestellte Alliierten-Geld. Aus der Sicht der Sowjetunion sollten wir die Eroberung als Befreiung betrachten, das war sicherlich für jene, die nach jahrelangen Qualen die Gefängnisse, die Konzentrationslager, die unmenschlichen Arbeitslager verlassen konnten richtig, aber für jene Menschen, die ihre Heimat und alles Hab und Gut verloren, nicht zu akzeptieren.

In der unmittelbaren Umgebung der Waldstraße, in die Siedlungshäuser zogen alsbald russische Offiziere mit ihrer Adjutanz ein und aus unserer Waldschule wurde ein Lazarett. Wir Kinder gingen täglich auf Erkundung, wir hatten von den Russen nichts zu befürchten. Öfters stellten wir uns zur Mittagszeit an der Waldschule ein, denn dort gab es für uns manchmal das von den Verwundeten Übriggebliebene. In der Kapustasuppe (Kohl) oder Kaschasuppe (Graupen) schwammen immer richtige Fettbrocken herum. Das vertrugen unsere Mägen nicht so sonderlich, ehe wir zu Hause ankamen waren wir die Mahlzeit wieder los.

Die in den Siedlungshäusern einquartierten Russen waren Techniker und Ingenieure, sie machten in den umliegenden Werken die Bestandsaufnahme und legten fest, was alles demontiert werden sollte. Und das war in Lauchhammer und Umgebung sehr viel. In ihrem Abrissplan standen Teile des Lauchhammerwerkes, die Förderbrücke Koyne, die Turbinen und Kessel des Kraftwerkes Lauchhammer, Ferrolegierungswerk Mückenberg, Kraftwerk und Brikettfabrik Mückenberg (Marianne) und einige kleine Einrichtungen.

Das Synthesewerk Schwarzheide (BRAWAG) ging zur alsbaldigen Benzinherstellung als sowjetische Aktiengesellschaft in Besatzungseigentum über und wurde nicht demonstert.

Papa brauchte Arbeit, damit er etwas verdiente und eine bessere Lebensmittelkarte bekommen konnte. Wegen seiner Verwundung konnte er aber nur leichte Arbeit ausführen, so wurde er Demontagepolizist und durfte eine Uniform tragen. Es war eine Feuerwehruniform mit Messingknöpfen. Auf den Messingknöpfen waren noch die Insignien des 3. Reiches. Die Knöpfe trennte er ab, Stück für Stück, mit unglaublicher Geduld, dengelte Papa den Adler und das Hakenkreuz heraus. Es wurden immer gleichartige Fabrikanlagen abgerissen. Auf die Frage hin, warum man so etwas tue, antwortete ein sowjetischer Ingenieur. „Einen Teil stehlen die Deutschen, einen Teil die Polen bei der Durchfahrt, dann reicht der Rest in Russland nur für eine Anlage“. Bei der Demontage organisierte sich Papa auch sein erstes eigenes Werkzeug und eine Menge Transportband, das zu Taschen und Schuhsohlen verarbeitet werden konnte.

Papa war Mitglied des NSKK (National Sozialistisches Kraftfahrer Korps), dadurch war er automatisch Nazi und unterlag der Entnazifizierungspflicht. An diesen Veranstaltungen nahm er teil, denn ohne diese Reuebezeugung konnte er nicht wieder bei der Reichsbahn eingestellt werden. Das wollte er aber, denn Lokfahren war seine Welt. Nach der „Gehirnwäsche“ war der Weg zum Lockführer wieder frei.

Nachdem er beim Demontagekommando gekündigt hatte, arbeitete er wieder auf dem Bahnhof in Lauchhammer und bekam jene Lok, mit der wir unsere zweite Flucht unternehmen wollten.

An der Wiederherstellung der Brücke nach Ruhland wurde intensiv gearbeitet, sollten doch über diese Strecke die Beute und das Demontagegut nach Osten in Richtung Cottbus oder Kohlfurt (Wegliniec) gebracht werden. Zu den ersten Befehlen der Sowjetkommandantur nach der Besetzung, gehörte die Abgabe aller Waffen, auch der Stichwaffen, der Radioempfänger, der Fahrräder und der Nähmaschinen. Alle diese Gegenstände mussten persönlich bei der Kommandantur abgegeben werden. Die Kommandantur befand sich in einem großen Haus

neben der Gaststätte „Huschhalle“ in der Lindenstraße. Ihr gegenüber befand sich das Kolonialwarengeschäft Lehmann zu dem auch ein großer Garten gehörte. In diesem Garten wurden die requirierten Gegenstände ohne Rücksicht auf deren Nässeempfindlichkeit unter freiem Himmel gelagert. Sie rotteten langsam vor sich hin.

Im Eisenbahnerhaus, das unmittelbar neben dem beschriebenen Garten stand, wohnte die

schon erwähnte Rangiererfamilie. Die Jungen waren schon etwas größer als ich. Im Verlaufe der Zeit freundeten sich die Jungen mit den Objektbewachungssoldaten an. Sie trieben mit ihnen ihre Späße. Es dürfte doch nicht so schwer sein, die Russen abzulenken und wenigstens einige Fahrräder zu klauen, dachten wir.

Ingo Kutz (Fortsetzung folgt)

Herbsttreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler in Düsseldorf

Während der Fahrt zu diesem Heimattreffen am 6. Oktober 2018 im Gerhart-Hauptmann-Haus in der Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, hatte ich ein sehr mulmiges Gefühl. Mich hatten bereits 7 Absagen erreicht. Sie reichten vom runden Geburtstag über Urlaub bis zu altersbedingten Hindernissen. Würde ich an diesem Tag allein im Saal verweilen? Eine Zusage hatte ich ja, Veronika Mostert würde kommen und helfen.

So war es dann auch. Lange Zeit war ich allein. Dann kam Veronika und wir richteten den Raum her. Weil der Fahrstuhl noch nicht fertig repariert war, hatte man uns den Konferenzraum im Erdgeschoß zugewiesen. So musste niemand die Treppen bis in den 4. Stock steigen.

Dann klappte es doch noch sehr gut. Am Ende waren 10 Personen versammelt. Es kamen treue Heimatfreunde und ein gänzlich unbekannter Schneidemühler. Wenn die 7 Abmeldungen nicht gewesen wären, dann ...?? Beim letzten Frühjahrstreffen waren wir 14 Personen gewesen.

Wie üblich begannen wir rechtzeitig mit dem Kaffeetrinken. Leider hatte ich mich etwas verkalkuliert. So musste beim Kuchen gespart werden. Es gab wieder viele sehr interessante Gespräche über aktuelle Ereignisse in Deutschland und Polen sowie über „Kennen sie den ...?“ oder „Wer war das noch ...?“ oder wie war es damals bei den ersten Heimattreffen als noch mehrere Hundert Heimatfreunde erschienen.

Wie üblich folgte später die offizielle Begrüßung mit Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen

und Hinweisen auf die Bundestreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler. Es waren einige aktuelle Exemplare der Heimatbriefe und des Johannesboten ausgelegt. Wie immer trafen sie auf ein reichliches Interesse.



Herbsttreffen in Düsseldorf

Zum Abschluss konnten Fotos von zwei Reisen in die alte Heimat gezeigt werden. Anfang September weilten wir mit einigen Personen im Schneidemühler Hotel Gromada. Der Anlass war das Gedenken an die Weihe der Schrotzer Erinnerungskapelle an die Freie Prälatur Schneidemühl am 2. Juli 2017. Zusätzlich war vor einem Jahr am 11.09.2017 Johannes Wienke in Schneidemühl verstorben. Johannes Wienke hatte zeit seines Lebens viel für die Prälatur getan und sich große Anerkennung erworben. Ende September gab es dann noch die 5-tägige Partnerschaftsfahrt der Stadt Bad Essen und des Landkreises Osnabrück nach

Walcz/Deutsch Krone. Aus der ursprünglichen Patenschaft für die Vertriebenen der Stadt und des Kreises Deutsch Krone hat sich eine Städte-Freundschaft entwickelt. Viele Bewohner aus Bad Essen und seiner Umgebung nehmen an den Besuchsfahrten teil. Deshalb gab es am 2. Abend einen Empfang von der Gemeinde und dem Landkreis Walcz im dortigen Hotel Bialy Domek. Obwohl kaum noch Heimatvertriebene vertreten waren, war die Fahrt freundlich und sehr interessant. Im Plan stand eine Tagesfahrt nach dem schönen Bydgoszcz/Bromberg. In Walcz besuchten wir das Heimatmuseum sowie Nachbarorte wie Tütz, Märkisch Friedland, Schrotz und Schneidemühl. Auf dem Radaun-See hatten wir eine sehr schöne Bootsfahrt bei herrlichem Herbstwetter.

Das Treffen verlief so interessant, dass die Diskussionen nach dem Vortrag weiter gingen.

Kaum einer wollte den Tag schon beenden. Schließlich mussten wir uns verabschieden und auf die Treffen im nächsten Jahr versprechen. Dann – so versprachen uns auch viele der Absagenden – werden sie wieder dabei sein. Die nächsten Heimattreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler werden wie üblich im Gerhart-Hauptmann-Haus-Düsseldorf, Bismarckstraße 90, im Raum 412, sein und zwar am **Sonnabend, 6. April 2019, und am Sonnabend, 12. Oktober 2019** am gleichen Ort und zur selben Zeit um 14:00 Uhr. Einlass ist jeweils ab 12:30 Uhr. Wie immer sind Gäste und Freunde herzlich eingeladen. Es ist damit zu rechnen, dass der Fahrstuhl dann wieder betriebsbereit ist:

Gemeinsame Busreise in die alte Heimat

vom 05. - 12. September 2019

Das "Heimatwerk der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V." plant in Zusammenarbeit mit dem Christophorus-Reisedienst Münster eine Fahrt nach Schneidemühl mit Besuchen der Wallfahrtsorte Schrotz und Rokitten in der südlichen Grenzmark.

Reisebeginn ist am 05.09.2019 über Frankfurt/Oder nach Schneidemühl. Zusteigemöglichkeiten sind in Dortmund, Hannover, Magdeburger Börde und Königswusterhausen.

Der Aufenthalt im Hotel „Gromada“ in Schneidemühl ist vom 05.09. - 10.09.2019. Von dort Weiterfahrt nach Schwerin an der Warthe mit Aufenthalt im Hotel „Dom nad Rzeką“ (Strandschlößchen) vom 10.09.-12.09.2019.

Für den 11.09.2019 wird eine Tagesfahrt nach Rokitten und zum Kloster Paradies geplant.

Die Heimfahrt ist am 12. September 2019 ab Schwerin/Warthe.

Preise für Fahrt, Übernachtung mit Frühstück und Halbpension: pro Person im DZ ab 30 Teilnehmer 720,00 Euro, ab 25 Teilnehmer 785,00, Einzelzimmer-Zuschlag 120,00.

Näheres erfahren Sie im Heimatbrief 1/2019.

An der Reise Interessierte werden gebeten, sich möglichst umgehend, jedoch bis spätestens 31. Januar 2019 anzumelden, um rechtzeitig planen zu können.

Bitte Rückfragen und schriftliche Anmeldungen an:

Heimatwerk der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V.

Görresstraße 22

36041 Fulda

Telefon: 0661/9011341 montags von 10-14 Uhr

Fax: 0661-9011342

E-Mail:

heimatwerk@visitator-schneidemuehl.de

Der „Heimatkreis Schneidemühl e.V.“ wird im nächsten Jahr 2019 keine weitere Bus-Fahrt nach Schneidemühl anbieten. Alle Heimatfreunde, die schon im Vorfeld Interesse an einer Reise bekundeten, mögen doch bitte dieses Angebot annehmen.

Organisation und Durchführung der Reise übernimmt der „Christophorus-Reisedienst“ Münster.

Für Nachfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Rosemarie Pohl

Protokoll der Vorstandssitzung

vom Heimatkreis Schneidemühl am 23.08.2018 um 15 Uhr in den Schneidemühler Heimatstuben, Abendrothstraße 16, in der Patenstadt Cuxhaven.

Laut der Tagesordnung im Einladungsschreiben vom 22.07.2018

Anwesend: Horst Vahldick, Rosemarie Pohl, Dörte Haedecke, Manfred Dosdall sowie die Kassenprüfer Sybille Sieburg und Ingeborg Linder

TOP 1

Der Stellvertreter Horst Vahldick begrüßte die Anwesenden und eröffnete um 15.30 Uhr die Vorstandssitzung. Die vorgelegte Tagesordnung wurde von allen angenommen.

TOP 2

Die Beschlussfähigkeit ist vom Stellvertreter/Versammlungsleiter anhand der Teilnehmerliste festgestellt worden.

TOP 3

Die Genehmigung des Protokolls der erweiterten Vorstandssitzung vom 24.08.2017 in den Schneidemühler Heimatstuben wurde ohne Verlesung von den Vorstandsmitgliedern einstimmig erteilt.

TOP 4

Zunächst hatte der Stellvertreter die anwesende Heimatfreundin Ingeborg Linder zur Kassenprüferin ernannt, die sich auch bereit erklärte, für den entschuldigenden Kassenprüfer Hans Schreiber, einzuspringen. Bei der am nächsten Tag stattfindenden Mitgliederver-

sammlung musste dann Ingeborg Linder von den Mitgliedern noch bestätigt werden. Danach gingen die Kassenprüfer Sybille Sieburg und Ingeborg Linder in den Nebenraum, um ihre Tätigkeit als Kassenprüfer aufzunehmen.

Zur 2. Mitgliederversammlung gab es keine besondere Aussprache. Zum Patenschaftstreffen (als Bezeichnung) gab es Widerspruch. Mit Recht, hier sollten wir das Treffen als Heimatkreis-Treffen bezeichnen. Früher nannten wir das Treffen „Kleines Treffen“. Und alle zwei Jahre ist dann das Bundes-Patenschaftstreffen.

TOP 5

Verlesung des Dankesbriefes von Heimatfreund General a.D. Wolfgang Altenburg für die Glückwünsche zu seinem 90. Geburtstag, (Bericht im HB, übernommen aus den Lübecker Nachrichten).

Es folgten Grüße von der ehemaligen Vorsitzenden, Heimatfreundin Helga Allers, die uns ein gutes Gelingen wünschte.

Der Stellvertreter dankte den Anwesenden für den harmonischen Verlauf der Sitzung und beendete diese nun um 17.30 Uhr.

*Magdeburg / Lübeck, den 31.10.2018
gez. Dörte Haedecke Schriftführerin
gez. Horst Vahldick Stellvertreter*

Protokoll der 2. Mitgliederversammlung

des Heimatkreises Schneidemühl e.V. am 24.08.2018 um 10.00 Uhr im Rathaus in Cuxhaven.

Laut der Tagesordnung im Einladungsschreiben vom 01.07.2018.

Anwesend: 12 Mitglieder und vier Gäste. Die Beisitzerin Manuela Relitz hatte sich entschuldigt.

TOP 1

Der Stellvertreter Horst Vahldick begrüßte die Anwesenden und eröffnete um 10.10 Uhr die Mitgliederversammlung.

Die vorgelegte Tagesordnung wurde ohne Änderung angenommen.

TOP 2

Das Totengedenken übernahm der Schriftleiter und Heimatkreis-Bearbeiter Manfred Dosdall. Hierzu erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und gedachten der im Jahr 2017 verstorbenen Landsleute.

TOP 3

Das Grußwort der Patenstadt überbrachte unsere immer freundliche und hilfsbereite Patenschaftsbeauftragte Maria Gonzalez Abal. Sie entschuldigte den Oberbürgermeister Dr. Ulrich Getsch, der an einer anderen Sitzung teilneh-

men musste. Grußworte kamen auch von der ehemaligen Vorsitzenden Helga Allers und ein Dankesbrief von Heimatfreund General a.D. Wolfgang Altenburg wegen der Gratulation zu seinem 90. Geburtstag.

Heimatfreund Manfred Dosedall bekam Gruß-Briefe von den Heimatfreunden Heinz Haase, Ursula Floess und aus USA von Axel Kornführer.

TOP 4

Die Beschlussfähigkeit wurde vom Stellvertreter/Versammlungsleiter Horst Vahldick, laut der Teilnehmerliste, festgestellt.

TOP 5

Die Genehmigung des Protokolls der 1. Mitgliederversammlung vom 25.08.2017 im Rathaus in Cuxhaven wurde ohne Verlesung von den anwesenden Mitgliedern einstimmig erteilt.

TOP 6

Der Stellvertreter berichtete über seine Tätigkeiten. Zunächst ist das die Arbeit beim „Heimatkreis Schneidemühl e.V.“ Dann ist das die Heimatkreisgruppe in Lübeck, die Mitglied in der Pommerschen Landsmannschaft (PLM), Kreisgruppe Lübeck e.V., ist, und diese ist Mitglied in der PLM Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V.

Weiter ist da die Arbeit für den Bund der Heimatvertriebenen, Kreisgebiet Lübeck e.V. (BdH), der Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV) Landesverband Schleswig-Holstein e.V. ist. Des Weiteren ist er dienstältester Beisitzer im Präsidium des Pommerschen Kreis- und Städtetages (PKST).

Außerdem berichtete er über die Fahrten in unsere Heimat und zum Verein „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft“ in Schneidemühl.

Heimatfreund Manfred Dosedall berichtete von der Heimatgruppe Berlin, die im Laufe der letzten 12 Jahre von 47 auf 12 aktive Mitglieder geschrumpft ist. Es ist ein Problem, dass die nächste und übernächste Generation leider kein Interesse an der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern hat. Die Arbeit für den Schneidemühler Heimatbrief nimmt viel Zeit in Anspruch, er wünschte sich weitere Mitarbeiter. Außerdem berichtet er über die Heimatstube Massow, die einmal in der Patenstadt Mölln bestand. Diese musste vor allem wegen Betreuungsproblemen aufgeben werden. So ging die gesamte Hei-

matstube nach Massow (Maszewo) in den ehemaligen Kreis Naugard, also nach Polen. Die Ausstellung ist im Keller des Rathauses gut gestaltet, aber ob das dem deutschen Gedenken dient, ist zu bezweifeln, denn nur Wissende erkennen in den Exponaten die tragische deutsche Geschichte.

TOP 7

Heimatfreundin Ingeborg Linder sprach über die Beiträge von Heimatchronist Heinz Haase im Heimatbrief (HB), die ihrer Meinung nach zu umfangreich sind. Doch in Anbetracht seines Alters sollten sie weiter so erscheinen. Heimatfreund Manfred Kurowski erzählte über monatliche Zusammenkünfte von Schönlinkern und Schneidemühlern in Leipzig. Es gibt ein „Gördeler-Denkmal“ in Leipzig, an dem jährlich eine Gedenkveranstaltung stattfindet.

Dörte Haedecke berichtete über die Zahl der im Jahr 2017 verstorbenen Landsleute folgendes: Von den 68 waren 36 Mitglieder und 32 waren keine Abonnenten des HB, also keine Vereinsmitglieder. Diese Zahlen ermittelte sie, weil sie die Heimatkreisdatei pflegt und Geburtstagsbriefe an die über 86-jährigen Landsleute verschickt, die den HB nicht beziehen und dadurch nicht im HB beglückwünscht werden.

TOP 8

Horst Vahldick berichtete über die Abwahl des Beisitzers Prof. Dr. Paul Nowacki durch Vorstandsbeschluss, der wurde ja zurückgenommen (laut Schreiben an den Rechtsanwalt Martin Stecker vom 09.01.2017). Dieser Beschluss war jedoch nach der neuen Satzung nicht zulässig, allerdings nach der alten Satzung rechtens gewesen wäre er in der Delegiertenversammlung gefasst worden. So ist Prof. Dr. Paul Nowacki also – bei ordentlichem Bezug des Schneidemühler Heimatbriefes – weiterhin Mitglied im Verein Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Der Versammlungsleiter gab dann einen Rückblick auf die vorhandenen Tatsachen:

Die Eigenmächtigkeiten des Beisitzers Prof. Dr. Paul Nowacki (wie z.B. Auflösung der Heimatstube gegen Vorstandsbeschluss und Satzung oder das Herbeireden des baldigen Endes des Heimatbriefes und damit Auflösung des Heimatkreisvereins) nahmen kein Ende. Letztes Beispiel war 2017 die Nicht-Veröffentlichung der Tagesordnung der 1. Mitgliederver-

sammlung, obwohl er hierzu zweimal schriftlich aufgefordert wurde.

Damit war das Fass nun übertoll, und es musste endlich gehandelt werden, denn so ging es nun mal nicht weiter. Also wurde die Beisitzer-Tätigkeit als Schriftleiter (selbsternannter Chefredakteur) gekündigt und die Entlassung als Schriftleiter ausgesprochen und veranlasst. Bei der erweiterten Vorstandssitzung am 24.08.2017 in den Schneidemühler Heimatstuben ist dem Beisitzer Prof. Dr. Paul Nowacki allerdings angeboten worden, für das Amt des Kulturreferenten weiterhin tätig zu sein, dieses wurde von ihm jedoch kategorisch abgelehnt! Soweit der Rückblick.

Deshalb empfahl jetzt der Stellvertreter Horst Vahldick das Amt des Kulturreferenten weiterhin bis zur nächsten Mitgliederversammlung im Jahr 2019 ruhend zu stellen. Sofortiger Widerspruch kam von Prof. Dr. Paul Nowacki und Drohung mit dem Rechtsanwalt. Daraufhin meldete sich Heimatfreundin Ingeborg Linder und bat um die Genehmigung eines Antrages, der von den Mitgliedern ohne Widerspruch erteilt wurde. Sie stellte den Antrag:

Fortführung des Amtes als Kulturreferent durch Paul Nowacki bis zur nächsten Mitgliederversammlung im Jahr 2019. Die Mehrheit der anwesenden Mitglieder entschied:

Von 12 Stimmberechtigten waren 7 dafür, 4 dagegen, 1 Enthaltung. Damit wurde Paul Nowacki als Kulturreferent bestätigt und er kann diese Tätigkeit bis zur nächsten Mitgliederversammlung im Jahr 2019 ausüben.

TOP 9

Der Kassenbericht für das Kalenderjahr 2017 wurde von unserer Schatzmeisterin Rosemarie Pohl vorgetragen und erläutert. Außerdem erwähnte sie, dass die Ausgaben trotz der rückläufigen Bezieher-Zahlen durch die Einnahme der vielen Spenden ausgeglichen werden konnten.

TOP 10

Die Kassenprüferin Sybille Sieburg und die ernannte Kassenprüferin Ingeborg Linder, für den entschuldigten Kassenprüfer Hans Schreiber, prüften die vorgelegten Belege und die Kontoauszüge für das Kalenderjahr 2017. Sie

bestätigten eine korrekte und vorbildliche Buchführung, es gab keinen Grund einer Beanstandung und sie empfahlen die Entlastung des Vorstandes.

TOP 11

Daraufhin wurde die Entlastung des Vorstandes einschließlich der Schatzmeisterin von den Mitgliedern einstimmig erteilt.

TOP 12

Die Nachwahl eines Vorsitzenden musste bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt werden, da sich kein Kandidat/Kandidatin zur Verfügung stellte.

TOP 13

Die Nachwahl der Kassenprüferin, Heimatfreundin Ingeborg Linder, wurde von den Mitgliedern einstimmig bestätigt.

TOP 14

Beim anschließenden Matjesessen, eingeladen von der Patenstadt Cuxhaven in die Rathaus-Kantine, begrüßte uns doch noch der Oberbürgermeister Dr. Ulrich Getsch, der von einer anderen Sitzung extra zu den Schneidemühlern kam, um uns einen angenehmen und erfolgreichen Aufenthalt in Cuxhaven zu wünschen.

Heimatfreundin Rosemarie Pohl sprach die gegenwärtig nicht vorhandene Präsentation des Heimatkreises Schneidemühl im Internet an. Es wird darum gebeten, die Seiten im Internet wieder zu aktivieren.

Der Mitgliedsbeitrag der Heimatkreise in der Pommerschen Landsmannschaft beträgt pro Jahr 180,00 EURO je HK. Wegen der deutlichen Abnahme der Teilnehmerzahlen an den Heimattreffen ist hier dringend eine Änderung der Beitragszahlung fällig. Das zeigte sich auch in diesem Jahr beim Heimatkreis-Treffen der Schneidemühler in der Patenstadt Cuxhaven, hierher waren insgesamt nur 26 Teilnehmer gekommen.

Die 3. Mitgliederversammlung im Jahr 2019 wird voraussichtlich während des Treffens vom 22.- 25. August stattfinden.

*Magdeburg/Lübeck, den 04.11.2018
gez. Dörte Haedecke, Schriftführerin
gez. Horst Vahldick Stellvertreter*

SEPA-ÜberweisungStadtparkasse
Cuxhaven

BRLADE21CUX

Nur für Überweisungen in Deutschland, in andere
EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz sowie nach
Monaco und San Marino in Euro.

Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

IBAN Bei Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen → sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen

DE76 2415 0901 0000 1953 13

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BRLADE21CUX

Auf die Angabe des BIC kann verzichtet werden, wenn die IBAN
des Empfängers mit DE beginnt.

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

BEZUGSGELD HEIMATBRIEF 2019 = 25,00 EURO

noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

+ EVENTL. SPENDE FÜR SOZIALE UND KULTURELLE ZWECKE

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN Prüfziffer Bankleitzahl des Kontoinhabers Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)

D E

16

Datum

Unterschrift(en)

111 360 002 SE 36257

Liebe Heimatbrief-Bezieher!

Das Jahr 2018 neigt sich dem Ende zu. Einige von Ihnen haben schon daran gedacht, die Bezugsgebühr für den Schneidemühler Heimatbrief 2019 zu bezahlen. Herzlichen Dank dafür. Um Porto zu sparen, schreiben wir die Bezieher auch im kommenden Jahr nicht extra an.

Das Abo kostet unverändert 25,00 Euro jährlich. Wenn es Ihnen möglich ist, erhöhen Sie bitte diesen Betrag um eine kleine Spende, damit auch im Jahr 2019 die Herausgabe des Heimatbriefes gesichert ist und alle weiteren Verpflichtungen erfüllt werden können.

Einen kleinen Bericht über das Geschäftsjahr 2018 finden Sie in der nächsten Ausgabe des Heimatbriefes, Nr. 1/2019.

Danke für Ihre Treue und Heimatverbundenheit und für die vielen netten und Mut gebenden Gespräche. Ihnen allen zum Jahreswechsel gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihre Rosemarie Pohl

(Schatzmeisterin des HK Schneidemühl e.V.)

Zum Datenschutz dieser wichtige Hinweis:

Die EU-Datenschutz-Grundverordnung, DSGVO, ist mit dem 25. Mai 2018 in Kraft getreten, auch wir haben sie zu beachten. Die veröffentlichten Daten sowie die in folgenden Heimatbriefen zu veröffentlichenden, insbesondere die in den Listen auf den letzten Seiten, fanden ihre Zustimmung durch die Betroffenen bei der Eintragung. Für den Fall, dass jemand das nicht mehr möchte, wende er sich an uns entweder per E-Mail oder Brief.

6. Festival der deutschen Minderheitenkultur in Polen



Kulturprogramm auf großer Bühne mit dem Chor der DSKG Schneidemühl

Ab 2003 wird Breslau alle drei Jahre zu einem Ort der Begegnung, der Kultur und der Freude der Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen. Am vorletzten Sonnabend im September war es dieses Jahr nicht anders. Zum 6. KMN-Festival kamen hauptsächlich Teilnehmer aus Schlesien, aber auch aus dem Ermland, Masuren und Pommern. In das Festival ist die feierliche Heilige Messe auf Deutsch in der römisch-katholischen Kirche „Von der seligen Jungfrau im Sand“ einbezogen. In der Jahrhunderthalle gab es vielfältige Darbietungen an Musik, Gesang und Tanz. 31 Bands und einzelne Künstler traten auf der Bühne auf. Ihre Talente wurden von Profis und Amateuren präsentiert, die mit der deutschen Kultur verbunden waren. Der DSKG-Chor aus Schneidemühl betonte diesmal seine Präsenz mit sicherem Auftreten. Obwohl nicht mehr zahlreich, packte es das Publikum "für das Herz". Interessant war es auch in der Lobby der riesigen Halle. Das Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit bereitete zusammen mit dem Verband der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen/VdG ein Treffen mit Zeugen der Zeit zum Thema „1945 - unsere Geschichten“ vor. Eine Minderheitengesellschaft aus Oppeln hatte im letzten Jahr anlässlich des 800-jährigen Jubiläums dieser Stadt einen Film über seine deutsche den Polen und leider auch vielen Deutschen wenig bekannte Geschichte vorbereitet: „Pozdrowienia z Opola“/„Gruß aus Op-

peln“, der auch hier zu sehen war. Im Kaisersaal präsentierte die Kindermusikgruppe „Przecinek“ (Das Komma) aus Brożec (Broschütz, Dorf südl. Oppeln, Deutsch als zweite Amtssprache) eine triadische Tanzperformance – bezogen auf die Ästhetik und Ideen des Bauhaus-Stils. Es gab auch Medien-, Theater-, Beatbox- und Loesje-Workshops - kreatives Schreiben, das „Cognitive Center“ der Halle hatte zum Bildungs-Kognitions-Erholungspfad eingeladen.



Infostände in den Wandelgängen

In den Innenräumen des Gebäudes präsentierten insgesamt 28 Stände das kulturelle Erbe der deutschen Minderheitenzentren, hauptsächlich aus Schlesien, das waren Informations- und auch Gastronomieeinrichtungen. Das Buffet des Verbandes der Schlesischen Frauen mit Kuchen war unter anderem sehr beliebt. Großes Interesse gewann das Goethe-Institut aus Krakau oder ein Stand mit Publikationen des Oberschlesischen Kultur- und Begegnungszentrums Joseph von Eichendorff. Kunstgewerbe war zu sehen und zu kaufen. Der VdG-Infopunkt hielt für viele Besucher interessante Veranstaltungsprogramme, Mappen und verschiedene Erinnerungsstücke bereit. Obwohl die Worte aus dem Brief des deutschen Präsidenten, Frank-Walter Steinmeier, teilweise erfüllt wurden, betonten sie die Notwendigkeit einer weiteren vielfältigen Vertiefung der polnisch-deutschen Beziehungen und der Rolle der jungen Generation dabei. An diesem Tag

kamen über 6.000 Menschen durch die Einrichtung, das Konzert von Stefanie Hertel und ihrer Band beendete das Festival der deutschen Kultur am Abend. Die zu Beginn der Veranstaltung gelesenen Wünsche des Präsidenten der Republik Polen Andrzej Duda wurden bestätigt: „Die nächste Ausgabe des Festivals wird ein Ort des interkulturellen Dialogs und eine noch tiefere Entdeckung der Verbindungen sein, die uns einen.“



Blick in den Saal der Jahrhunderthalle

Für die Gruppe aus Schneidemühl war die Reise zum Festival auch eine Gelegenheit, um mehr über Breslau und seine multikulturellen

Attraktionen zu erfahren. Die Teilnehmer sahen unter anderem das Panorama der Stadt aus dem 49. Stock des höchsten Wohn-, Büro-, Dienstleistungs- und Geschäftsgebäudes in Polen - SKY TOWER - befanden sich in der Rotunde, wo ein kollektives historisches Werk polnischer Maler präsentiert wird: "Panorama Racławicka", machten einen Spaziergang „Nachts in Breslau“ und suchten nach ... Gnommen!

Während dieser Reise lernten die Teilnehmer auch die im Ethnographischen Museum präsentierte schlesische Kultur und Kunst im Nationalmuseum, sowie die zeitgenössische Kunst im Vier-Kuppel-Pavillon kennen. Einige besuchten auch den Japanischen Garten und die schöne Kolonnade sowie andere Gebäude des Szczytnicki-Parks, in dem sich die Jahrhunderthalle befindet. Nach der Veranstaltung, in der wir waren, erlebten wir ein multimediales Spektakel mit dem Titel "Tanzende Fontänen" „Macro & micro space“. Von der Gondelbahn, die beide Ufer des Flusses verbindet, gab es auch einen Blick auf die Oder und den alten Stadtteil, die Dominsel. Eine wunderschöne Reise mit reichen Erfahrungen und interessanten Erlebnissen.

Andrzej Niškiewicz und Manfred Dosdall

Zum 80. Jahrestag der Pogromnacht



Am Gedenkstein auf dem Areal des früheren jüdischen Friedhofs mit Schülern der Gesamtschule Nr. 2 in festlicher Schulkleidung

An der Wand des ehemaligen Postgebäu-

des, an der heutigen Allee der Piasten in Schneidemühl, befindet sich eine Tafel mit folgendem Inhalt: „In der Nähe dieses Ortes stand einst die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Die Synagoge stand in der Mitte des ehemaligen Jüdischen Markts. Der Tempel wurde am 15. Oktober 1841 von dem Berliner Rabbiner Salomon Plessner geweiht. Das dreistöckige Gebäude wurde auf rechteckigem Grundriss im Stil des Eklektizismus errichtet, inspiriert von Karl Friedrich Schinkel. Die Hauptfassade zeigte drei charakteristische Fensterreihen. Die Synagoge wurde von den Nationalsozialisten in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 niedergebrannt. Piła, 8. November 2018.“

Die Gedenktafel enthüllten die stellvertretende Vorsitzende des Vorstands des Zentralrats der jüdischen Religionsgemeinschaften in der Republik Polen Alicja Kobus zusammen mit

dem Stadtpräsidenten Piotr Głowski. Anwesend waren: der Vertreter des Starosts, Vertreter der jüdischen Gemeinde, eine Gruppe engagierter Künstler, Vorstandsmitglieder der Gesellschaft der Freunde der Stadt Piła mit Maria Bochan und Schüler der weiterführenden Gesamtschule Nr. 2 in Schneidemühl.



Das Modell etwa an der Stelle des früheren Standorts, links Stadtpräsident Głowski, rechts Maria Bochan

Die Gestaltung der Gedenktafel, aber auch das Modell der Synagoge im Maßstab 1: 400, wurde vom Bildhauer Marek Kwasigroch geschaffen und von der lokalen Werbeagentur OPUS Design von Paweł Ładziński finanziert. Der Ideengeber zur Erinnerung an den 80. Jahrestag der tragischen Ereignisse war der Präsident der EFFATA, der Vereinigung zur Bildung sozialer Initiativen, Artur Łazowy. Er denkt bereits an ein Monument, dessen Grundlage dieses Modell sein würde.

Erwähnenswert ist, dass die zerstörte Synagoge bereits die dritte war, die ein ähnliches Schicksal hatte wie die vorherigen. Der erste Tempel wurde 1709 von den Schweden niedergebrannt während des Nordischen Krieges. Der Große Brand der Stadt 1834 verzehrte auf dem jüdischen Marktplatz (später Wilhelmsplatz) die zweite Synagoge. Der große Ziegelbau sieben Jahre später errichtet, brannte dann 1938 ebenfalls ab. Nichts ist vom Inneren erhalten geblieben. Diese Ruine wurde später abgetragen.

Die Teilnehmer der Gedenkfeier gingen dann an den Ort des ehemaligen jüdischen Friedhofs aus dem 17. Jahrhundert, der von den Nationalsozialisten in den Jahren des Krieges beseitigt worden war, zu dem Denkmal in Form des Davidssterns. Nach Reden, Kaddisch-Gebet und Momenten des stillen Gedenkens wurden Kerzen angezündet. Anschließend besuchten die Gäste, vom Schuldirektor Josef Felcyn eingeladen, ein Jugendtreffen und die Ausstellung „Die Geschichte der Juden in Schneidemühl“.

Andrzej Niškiewicz, Piotr Klockiewicz, Manfred Dosdall

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum 31. August - 31. Oktober 2018

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Literatur über Schneidemühl

Literatur über Schneidemühl ist noch erhältlich! Diese Bücher können über Rosemarie Pohl bezogen werden:

Zeittafel zur Geschichte der Stadt

Schneidemühl, Preis: 5,00 Euro,
Zusammengestellt von Egon Lange, DIN A 4,
Wichtige Daten beginnend im Jahre 3000 v.Chr.
bis 1945

**Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer,
Ausgabe 1937**, Preis: 5,00 Euro von Hans
Jakob Schmitz, DIN A 6, 51 Seiten

**Bis zuletzt in Schneidemühl, ein
Tatsachenbericht 1945**, Preis: 10,00 Euro von
Dr. Joseph Stukowski, DIN A 5, 134 Seiten
Neuaufgabe

**Geflohen, Geblieben, Vertrieben, Flucht-
Erlebnisberichte**, Preis: 10,00 Euro Hrsg.
Wilfried Dallmann/Friedrich-Wilhelm Kremer fest
geb. 246 Seiten

Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht von
Georg Schmidt, **Preissenkung: jetzt 3,00 Euro**
Jahrgang 1924, über Kindheit und Jugend in der
Ackerstraße, über sein Schicksal als Soldat an
der Ostfront, als Kriegsgefangener und
Heimkehrer. Hrsg. Stephan Schmidt, fest geb.
145 Seiten

Bildband „Es war so eine Stadt“
Schneidemühl auf alten Postkarten, Preis: 25,00
Euro, fest geb. 400 Seiten, neue Polnische
Ausgabe in Deutscher Sprache

Aus der Festung in die Altmark, bewegender
Bericht des Schneidemühlers Ulrich Ernst
Prigann, Großdruck, Preis: 5,00 Euro 169 Seiten

Märchen aus Posen und Westpreußen,
Sonderheft der Grenzmarkischen Heimatblätter
1937, **Preissenkung: jetzt 1,00 Euro**, fest
gebunden, 109 Seiten

Lothar Fischer, Jahrgang 1927, Erinnerungen

1927-1948, Broschüre, Großdruck, Preis: 3,00
Euro, 75 Seiten

St. Antonius Kirche in Schneidemühl,
Broschüre von Horst Junk, Preis: 1,00 Euro

Stadtplan von Schneidemühl, Ausgabe 1938,
Preis: 1,00 Euro

Adressbuch der Stadt Schneidemühl
mit den Orten der Umgebung von 1938, 466
Seiten Preis: 15,00 Euro, Ausgabe: „Der
Gesellige, Schneidemühl“ Juni 1938

1. Teil: Namentliches Verzeichnis der Einwohner
2. Teil: Straßenverzeichnis (mit den Namen der
Einwohner in jedem Haus)
3. Teil: Gewerbeverzeichnis nach Straßenzügen
4. Teil: Behörden und öffentliche Einrichtungen
5. Teil: 17 Orte der Umgebung (von Borkendorf –
Uschhauland) (zurzeit vergriffen, wir bemühen
uns um einen Nachdruck)

Edith als Kind durch den Krieg

Erinnerungen an eine Kindheit in Schneidemühl
und anschließende Flucht, von Edith Kraatz,
geb. Kapitke, Dirschauer Straße, 130 Seiten Das
Buch ist als eBook und für Amazon-Kindle für ca.
4 Euro erhältlich.

KRÓLEWSKA KOLEJ WSCHODNIA NA AKWARELACH

Preis 25,00 Euro. Die Königliche Ostbahn in
Aquarellen von Eduard Gärtner aus dem Jahre
1851. Polnische Ausgabe, die Bilder des
Künstlers sind heutigen Fotos gegenüber
gestellt. Sehr gutes Buch für Heimatfreunde und
Eisenbahnliebhaber, allerdings nur in polnischer
Sprache..

Herausgeber: Rafal Ruta und Maciej Usurski,
Piła 2018

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

Ilse Martha Fischer, geb. Havemann † 28.09.2018 im 98. Lebensjahr (Bismarckstr. 42)
47799 Krefeld, Elisabethstr. 60

Bernhard Weckwerth † 07.09.2018 im 97. Lebensjahr (Eichberger Str. 43) 53117 Bonn, Kölnstr.
491

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Busbahnhof

Die beiden Busunternehmen, PKS und MZK, planen in den nächsten drei Jahren den Busbahnhof zu verlegen in die Nähe der Galerie VIVO. Es soll ein moderner Umsteigebahnhof entstehen, der mit EU-Mitteln kofinanziert wird. Auf dem alten Areal ist eine kleine Wohnsiedlung in Planung, die an der Straßenseite im Erdgeschoss Geschäfte und Dienstleistungen vorsieht und im Innenhof Terrassen und Parkplätze für die Bewohner. Diese Planungen der Busunternehmen wurden vom Stadtpräsidenten Głowski positiv bewertet.

PKS – Państwowa Komunikacja Samochodowa (Staatliches Verkehrsunternehmen)

MZK - Miejski Zakład Komunikacji (Stadtbusunternehmen)

<https://www.asta24.pl/2018/10/28/pilski-pks-zmieni-sie-poznania/> 28.10.2018

Piotr Głowski gewinnt die Wahl

Im ersten Wahlgang erhielt der Stadtpräsident über 65% der Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 52,5%. Das bedeutet, dass Piotr Głowski die Stadt eine dritte Amtszeit, fünf statt wie bisher vier Jahre, regieren wird. Mit diesem starken Mandat kann er seine Aktivitäten zum Wohle der Stadt fortsetzen.

<https://www.asta24.pl/2018/10/23/piotr-glow-ski-zdecydowanie-wygrywa-pile/>

Der Heimatkreis Schneidemühl gratuliert dem Stadtpräsidenten Dr. Piotr Głowski für seine Wiederwahl und wünscht für die neue Wahlperiode weiterhin Erfolge und Freude bei seiner verantwortungsvollen Tätigkeit für eine zukunftssträchtige Entwicklung der Stadt.

Forschungszentrum

In Schneidemühl wird ein modernes Forschungs- und Entwicklungszentrum zur Erforschung erneuerbarer Energien für fast 850.000 PLN errichtet. Auf dem Gelände der Gesellschaft wird unter anderem ein Speziallabor eingerichtet zur Simulation erneuerbarer Energiequellen wie Photovoltaik-Module und Windkraftanlagen, ökologische und umweltschonende Lösungen sollen erprobt werden.

Die staatliche Berufsfachhochschule in Schneidemühl beteiligt sich ebenfalls an dem Projekt. Ihre Mitarbeiter und Studenten werden zusammenarbeiten, um neue ökologische Konzepte zu entwickeln und zu erforschen. Davon profitiert nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die lokale Wirtschaft.

Das Forschungs- und Entwicklungszentrum soll bis Mitte 2019 errichtet sein. Die Kosten belaufen sich auf fast 1 Million PLN, davon sind über 500.000 PLN EU-Mittel.

<https://www.asta24.pl/2018/11/11/nowe-centrum-badawczo-rozwojowe-pile/>

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Schneidemühl/Piła -

Die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl lädt zu ihren vorweihnachtlichen Feiern sehr herzlich ein:

Die Adventsfeier für Mitglieder mit ihren Familien und Gästen findet statt am Sonnabend, dem 8. Dezember 2018 um 14:00 Uhr im Młodzieżowy Dom Kultury ISKRA w Pile, ul. Okrzei 9, einem Jugendzentrum in der ehemaligen Albrechtstraße.

Eine traditionelle Adventsfeier im kleinen Kreis für alle Heimatfreunde, die noch vor 1945 in Schneidemühl geboren sind, wird wieder vom Heimatkreis Schneidemühl e.V. gestaltet und beginnt um 15:00 Uhr am Sonntag, dem 9. Dezember 2018 im Hotel/Restaurant „Orion“ auf dem Karlsberg (Siemiradzkiego).

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich wieder am Mittwoch, dem **12. Dezember 2018**, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505, mdosdall@freenet.de

- Düsseldorf -

Das Frühjahrstreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler Heimatgruppe findet am Sonnabend, 6. April 2019, 14:00 Uhr, im Gerhart-Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen.

Ulrich Friske, Aternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211/411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Adventsfeier Mittwoch, den 5. Dezember 2018, um 14.30 Uhr im Hotel/Restaurant „Senator“, Lange Reihe 18, 20099 Hamburg (10 Minuten Fußweg von S- u. U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute u. Hei-

matfreunde sind herzlich willkommen.

„Die Adventsfeier ist auch eine Abschiedsfeier mit den wenigen Landsleuten, die noch kommen werden (10 bis 15 Teilnehmer). Mit ihnen wurde beim letzten September-Treffen beschlossen, dass die Grenzmarkgruppe in Hamburg ab 2019 nicht mehr bestehen wird“, schreibt Landsmann Wilfried Dallmann.

Wilfried Dallmann, Holsteiner Chaussee 284, 22457 Hamburg, Telefon 040/5515060

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover, Telefon 0511/841664

- Lübeck -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck trifft sich jeden 4. Dienstag im Monat um 15.00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“, Wisbystraße 7-9.

Unsere Zeiten im Appartement 109 im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Ostseestraße 2, in 23570 Lübeck-Travemünde, sind folgende:

10.01.2019 - 30.01.2019

20.04.2019 - 30.05.2019

19.06.2019 - 29.07.2019 (schon vergeben)

26.11.2019 - 05.01.2020

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

Wir gratulieren

In die Geburtstagsliste werden nur Heimatbriefbezieher aufgenommen.

Nachtrag zu HB 5/18, Heinz Haase

Aus Satz-, Platz- und zudem noch Termingründen, sowie die damit einhergehende Unachtsamkeit des Schriftleiters, reichen wir zum Beitrag von Heinz Haase die Bilder, Post und Landratsamt, nach. Das Versehen auf der Seite 10 wird hier korrigiert: Vor über 100 Jahren gab es in **Czarnikau** zwei Brücken, eine große über die Netze und die kleine über einen Totarm des Flusses, der nach der Vertiefung und Begradigung der Netze Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war. Beide Postkarten zeigen den

Zustand vor dem Ersten Weltkrieg. Heute gibt es nur die eine Brücke, die nach dem Krieg anstelle der am 24. Januar 1945 gesprengten errichtet wurde. Der Zugang zur Stadt vom Netzetal aus bietet immer noch einen herrlichen Anblick. Die kleine Brücke ist durch die Verfüllung des Altarms nicht mehr nötig. Der Rest des Altarms ist heute der Nebenarm, in dem sich vor Jahren ein Hafen mit einer Marina etablierte.

Manfred Dosdall



Die damalige kleine Brücke. Repro: Mandy Klomp



Eine romantische Brücke mit Ausflugsschiffen auf der Netze – ein kleiner Ausschnitt der anmutigen Umgebung Czarnikaus. Repro: Mandy Klomp



Unsere ehemalige imposante Post frühere Filehner Straße, dann Hermann-Göring-Straße. Foto: Gerhild Haase, Sommer 2018



Das 1886 im Schinkelschen Stil erbaute ehemalige Landratsamt. Foto: Gerhild Haase, Sommer 2018

*Es ist für uns eine Zeit angekommen,
sie bringt uns eine große Freud'.
Übers schneebehlänzte Feld
wandern wir, wandern wir
durch die weite, weiße Welt.*

*Es schlafen Bächlein und Seen unterm Eise,
es träumt der Wald einen tiefen Traum.
Durch den Schnee, der leise fällt,
wandern wir, wandern wir
durch die weite, weiße Welt.*

*Vom hohen Himmel ein leuchtendes
Schweigen
erfüllt die Herzen mit Seligkeit.
Unterm sternbehlänzten Zelt
wandern wir, wandern wir
durch die weite, weiße Welt*

Altes Sternsingerlied aus der Schweiz

*Allen Landsleuten und Heimatfreunden zum
Jahreswechsel nochmals die besten Wünsche
für Gesundheit und Wohlergehen übermitteln
Ihnen in Treue zur Heimat der Vorstand des
Heimatkreises Schneidemühl e.V. und die
Redaktionsgruppe mit ihren Helfern.*

**Die nächste Ausgabe des Schneidemühler
Heimatbriefes erscheint zum**

4. Februar 2019

Redaktionsschluss für Beiträge ist am

4. Januar 2019

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Stellvertretender Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Gestaltung

Christian Sender
Wilhelm-Külz-Straße 1b
31675 Bückeburg
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
BIC: BRLADE21CUX, Stadtsparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich
einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer
Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.